Princeton University Library
32101 066589118

Sternheim

JUDAS ISCHARIOTH

RECAP

Judas Ischarioth.

Die Tragödie vom Verrat.

Carl Sternheim.

Dresden und Leipzig
E. Pierson's Verlag
1901.

Digitized by Google

— Alle Rechte vorbehalten. —
Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Druck von E. Pierson's Verlag (R. Lincke) in Dresden

Digitized by Google

Im Verlauf der Handlung treten auf:

Jesus von Nazareth
und seine Jünger:

Simon Petrus.
Andreas.
Johannes.
Jakobus.
Philippus.
Thomas.
Simon Zelotes.
Judas Ischarioth.

Judas' Mutter.
Martha.
Die zwei Söhne Petrus.
Nathanael.
Joseph.
Eliakim.
Manasse.
Ein Knabe.

Männer und Frauen aus Jerusalem und Kapernaum.
Römische Kriegsknechte.

11
47
349
(RECAP)

550913

Digitized by Google

I.

Digitized by Google

In Jeruſalem.

Ein Raum in Judas Hütte. Eine Thür hinten, daneben ein kleines Fenſter. Eine Thür links. Gerät eines Tiſchlers. Vorn links ein Herd.

Judas' Mutter (ſpricht zu Martha).

Nur jetzt nicht. Seine Seele iſt in ſchrecklichem Aufruhr.

Martha (erregt).

Und meine Seele? und mein Leben? Meine Nächte ſind wilde Qualen und meine Tage ewiges Elend. Ich bin ſelig und verrückt. Er hat es ſo gewollt. An jenem Tag, da wir den Weg nach Emmaus gingen, haben ſeine Hände mich berührt, und ich kann dieſe Hände nicht vergeſſen, immer fühle ich ihr heißes Schmeicheln. Hab' Erbarmen mit mir und ſag', daß er mich liebt.

Die Mutter.

Wie ſoll ich das wiſſen. Mir hat er es nicht geſagt.

Martha (mit Bitterkeit).

Iſt es nicht ſo wichtig? Er muß es Dir geſagt haben, ich weiß von ihm ſelbſt, daß er vor Dir kein Geheimnis hat.

Die Mutter.

Kein Geheimnis vor mir? Einſt vielleicht. Und jetzt weiß ich nichts mehr und weniger als Du. Er vertraut ſeiner Mutter nicht mehr und hat mit ihr nichts gemeinſam. Glaubſt Du, daß er mir von geſtern geſprochen hat? Andere haben es mir erzählen müſſen.

Digitized by Google

Martha.

Seit gestern lieben ihn alle. Wir beiden aber haben ihn geliebt, da die noch nichts von ihm wußten. Er ist unseres Volkes Hoffnung seit gestern, unsere Hoffnung aber ist er schon so ewig lange. Heute möchten alle die Judenfaust küssen, die einen Römer zu schlagen gewagt hat, und mich hat diese Hand . . .

(Sie erschauert in süßer Erinnerung.)

Die Mutter.

Es wäre besser gewesen, er hätte nie etwas anderes gewußt als sein Haus, seine Mutter und meinetwegen auch Dich. Aber dieser Gedanke, dieser Wahn, er sei bestellt, diesen Feiglingen von ihrer Schmach, die sie so willig tragen, zu helfen, raubt ihn uns. Spare Deine Klagen für später, für schlimmere Zeiten, denn ich fühle es: Unser Leid beginnt erst. Vergiß die Stunden, da einer seiner Gedanken Dir gehört hat und mach' Dich gefaßt, daß Du und auch ich aufhören müssen, für ihn zu leben.

Martha.

Das fürchte ich nicht. Das darf ich nicht fürchten, sonst . . . Hier bist Du ungerecht. Das macht mich froh, daß er es sein könnte, der alles erfüllte, was uns verheißen ist, das muß doch auch Dich unendlich glücklich machen, wenn Dein Kind der Liebling Gottes und Retter seines Volkes ist. Und daß er uns in diesen Tagen über das Große, das ihn bewegt, vergißt . . .

Die Mutter.

Glaube nur.

Martha

(unsicher unter dem Entsetzen des Gedankens, die Mutter möchte Recht haben).

Daß . . . er uns jetzt vergißt . . .

Digitized by Google

Die Mutter.

Es giebt Krankheiten, die leben im Blut. Sein Vater vergaß Weib und Kind über den Glauben an die Zukunft Israels. Er kannte nur diese elenden Menschen, die den Römern aus der Hand fraßen und opferte sein Leben in ewiger Arbeit gegen den Kaiser. Außer dem Tod durchs Schwert hatte er keinen Lohn davon. Das Kind habe ich so ängstlich behütet, kein Laut, der von des Vaterlandes Elend sprach, durfte an sein Ohr, aber mit Blut hat es ihm sein Vater ins Herz geschrieben. Es ist nicht lange her, da sprach er fast mit des Vaters Worten zu mir: Mutter, wir haben lange genug unter fremder Faust geblutet. Es ist genug. Bete mit mir zu Jehovah, daß er mich stark macht. Aber seine Stimme klang schon fremd und fern, und sein Auge, das mich starr ansah, sah mich nicht, und seine Hand, die meine hielt, war Stein. Ich kenne den Schlag meines Herzens, das sich in jenem Augenblick zum zweiten Mal zu Tode schlug.

Martha.

Und in mir ruft etwas: Er bleibt uns, und er kommt wieder. Im Kampfe kämpft einzig der Mann, und nur das Schwert geleitet ihn; den Lohn aber will der Sieger aus Weibes Hand. Auch ich liebe Gott und mein Vaterland und die Freiheit und will gern ewig warten . . .

Die Mutter.

Das wirst Du auch müssen.

Martha (wieder stockend).

Wenn ich nur weiß, . . . daß er mich lieb hat.

Die Mutter (hart).

Suche bei Zeiten, deinem alten Vater ein Trost zu sein, lerne jetzt schon, das Schlimmste zu glauben und

Digitized by Google

übe Dich in dem Gedanken, es zu ertragen. Oder wenn Du kannſt, wirf die Sehnſucht nach ihm weit fort, ſo weit, daß Du ſie nie wiederfindeſt.

Martha.

Ich will ſpäter wiederkommen, ich kann Dir nicht mehr zuhören.

(Sie ſchlägt den Schleier vor das Geſicht und geht auf die Straße.)

Die Mutter (leiſe).

Sie wird daran ſterben . . .

Nathanael

(ein kleiner, ſchmächtiger Jude, kommt haſtig und atemlos).

Hilf meiner Frau, Nachbarin, komm ſchnell, komm ſchnell!

Die Mutter.

Iſt es ſo weit?

Nathanael (weinerlich).

Ich ſag' es doch, ich ſag' Dir es doch. Sie ſtirbt mir, ſie ſtirbt.

Die Mutter (ärgerlich).

Jedes Jahr dasſelbe, bei jedem Kind dieſelbe Angſt. Du biſt ein rechter Mann. Eſſen und alles ließ ich das letzte Mal im Stich, und als ich hinüberkomme, lachen mir Mutter und Kind entgegen.

Nathanael.

Aber wenn ich doch ſag' . . . diesmal . . .

Die Mutter.

Wird diesmal nicht viel anders ſein. Und ich werde mir doch ein Tuch nehmen dürfen. Dir ſchenkt der Herr Jahr für Jahr ein neues Kind, und Du ſchreiſt und jammerſt, und was ſoll die ſagen, die ihr einzig Kind verliert?

Digitized by Google

Nathanael.

Und wenn einem die Frau im Sterben liegt?

Die Mutter.

Sag' so etwas nie ohne Grund. Es ist lächerlich und gefährlich. — Bleib', bis ich wiederkomme, damit Judas weiß, wo ich bin. (Sie geht hinaus.)

Nathanael

(kniet zum Gebet nieder).

Jehovah hab' Erbarmen mit Deinem Knecht und laß mein Weib am Leben, da ich immer nach Deinem Gesetz gethan habe und nie ein Gebot übertreten. Sei mir gnädig und laß mein armes Weib am Leben, und ich werde ein noch getreuerer Knecht sein in Zukunft und will auch das kleinste Gesetzchen ewiglich halten . . .

(Er murmelt weiter vor sich hin.)

Judas

(ist bei den letzten Worten eingetreten und ruft den Knieenden an).

Hoah, wer ist das in meinem Hause?

Nathanael (fährt auf).

Gott der gerechte, bin ich erschrocken.

Judas

(schlägt dem Zitternden in frohem Kraftgefühl auf die Schulter).

Was giebt's? Warum so kleinmütig?

Nathanael.

Meines Weibes gesegnete Stunde ist da.

Judas (lächelt leise).

Schon wieder . . .? Wenn Du versprechen könntest, daß all' Deine Jungen dem großen Ziel erzogen würden, wärest Du Deinem Volk ein wahrer Vater, und wenn Du schwören möchtest, daß einer von allen das Schwert

Digitized by Google

zieht, will ich Dich heilig heißen, und wenn sie werden wie Du, warst Du eine häßliche Last für uns und eine Kette für die Füße, die vorwärts wollen.

Nathanael.

Glaubst Du, ich will meine Kinder ins Elend jagen? Da sei Gott vor. Es giebt so genug Unruhestifter wie Dich, die einem Gefahr bringen und das Geschäft verderben.

Judas.

Sei sicher. Der Tag ist nicht mehr fern, da einer stark genug sein wird, Dir und Deinesgleichen das Geschäft gründlich, gründlich, hörst Du, zu verderben. Da tausende über Deinen faulen Leib hinstürmen werden, und da in Jerusalems Straßen nicht mehr gebückte Hunde sondern aufrechte Männer gehen werden.

Nathanael.

Sie werden Dich schon still machen. Gottes Wunder, daß sie Dich gestern nicht gefaßt haben, aber sie werden nicht lange auf sich warten lassen.

Judas.

Du hast recht, Sie werden sich sicherlich beeilen, wir aber wollen ihnen zuvorkommen. (Er schaut ihn groß an.) Du könntest bessere als mich entmutigen, wenn Du nicht so lächerlich wärest. Du mußt noch kommen, um die fragende Qual zu vergrößern: Bin ich stark genug? Daß Ihr lebt! daß Ihr das aufjauchzende Israel aufhaltet in seinem herrlichsten Werk! Und doch, was seid Ihr? Wie standen sie um mich, als ich den Kerl zu Boden schlug und die Palastwache gegen mich drängte. Eine Mauer sage ich Dir, und wehe Rom, hätte da einer das Schwert gezogen — wir hätten heute Freiheit.

Digitized by Google

Nathanael.

Freiheit. Eine schöne Freiheit, wenn Du und solche die Macht haben. Was fehlt uns jetzt? Jetzt ist Ordnung, wir dürfen thun, was wir wollen, und der Kaiser schützt uns gegen unsre Feinde.

Judas

(blickt kalt und feierlich auf den sich unter dem Blick unwillkürlich Zusammenduckenden).

Lump!

(Nathanael schleicht zur Thür und stößt, da er eilig hinaus will, mit Joseph zusammen, der, um eine unangenehme Berührung zu vermeiden, breiten Platz macht.)

Joseph.

Sprachst Du mit dem Pharisäerknecht?

Judas (düster).

Solche dürfen nicht viele kommen, Joseph, nicht mehr viele.

Joseph (sehr ernst).

Judas!

Judas.

Du glaubst ja nicht, wie groß der Mut sein muß und wie leuchtend die Lust, daß man die Anfechtung niederzwingt. Denke nur, einer von uns, ein Jude, der gleich uns in Ketten geht, fühlt das Eisen wie ein seidenes Band und bläht sich mit ihm wie eine Hure.

Joseph.

Zweifelst Du, Judas?

Judas.

Woran soll ich zweifeln? An der Sonne, an den Sternen, an Gottes Wort? An seinem Versprechen, daß sein Volk frei sein wird, und daß er es lieb hat? Seh' ich Sonne und Sterne nicht mehr und ist nicht mein

Digitized by Google

Blut ganz flüssiges flammendes Gotteswort: Voran? Aber das ist es, Joseph. Als erster? Als allererster? Als Führer und Anstifter? Bin ich es? Bin ich es, darf ich es sein, und muß ich es jetzt thun, oder soll ich warten?

Joseph.

Als gestern Abend der Sonne Blutrot uns einen purpurnen Feiertag verhieß, ging ich die Straße nach Bethanien. Und wie ich noch einmal das Bild träumte: ein alter Jude breitet seine Waren aus, und römische Knechte kommen, reißen die Auslage zu Boden, und einer will dem Alten in der Trunkenheit an den Hals . . . da kommst Du und fährst dem Hund ins Gesicht . . . da trat ein Knabe zu mir, nahm meine Hand, küßte sie, kniete und sprach: Heil Dir Meister, heil Dir Judas. — Spricht dieser Kuß, der Dir galt, nicht deutlicher und besser von dem, was wir wollen, als das Gewinsel dieser Elenden? Macht es Dich nicht beben, daß der Knabe, der vor einem Helden knieen wollte, vor einem Schwachen gekniet hat?

Judas.

Wer ist nun alle? Dieser Nathanael oder jener Knabe, und wer ist des Herrn Stimme? Sage mir! Hilf! Zeig' mir das Zeichen: Jetzt.

Joseph.

Geh' auf den Ölberg, da findest Du nasses Blut genug von denen, die der Römer hat erschlagen lassen, weil sie für ihres Volkes Freiheit sprachen. Soll ich Dir Namen nennen, soll ich Dir einen Namen nennen? Laß Dir von alten Weibern die Greuel erzählen, die wir haben dulden müssen . . . (Plötzlich ausbrechend.) Judas, Judas . . .!

Digitized by Google

Judas (sagt leise).

Siehst Du, es ist, daß ich nicht umsonst bluten will, daß das Wort nicht zu falscher Zeit gesagt wird, und daß sie statt „Meister" nicht rufen „Narr". Daß ich erfülle und nicht vernichte. Und wieder höre ich Deine Worte gern, und alles in mir jubelt: Ja, es ist Zeit. (Träumerisch.) Und wenn ich die Hand betrachte, die bis vor kurzem noch Tischlerarbeit machte und die nun sich scheut, ein Werkzeug anzurühren, als ob es sie schände, sich auch scheut, da sie weiß, der Hunger kommt, und eine alte Mutter ist da und will essen. — Dann ist es, als sähe ich sie schon das Schwert halten und . . . (er stockt) aber daß ich nur erfülle und nicht vernichte! — Beten muß ich, beten und hören, was die Seele ruft, oder was sie flüstert. Oder daß im Traum einer kommt und befiehlt: Jetzt. Oder daß die Sonne für Stunden erlischt, daß einer meine Mutter schlägt und Martha . . . (Ausbrechend.) Zeichen! — Und ist dies Fieber in den Gliedern kein Zeichen . . .?

(In diesem Augenblick wird der durchdringende Schrei eines Mannes hörbar. Und beide lauschen.)

Judas.

War das . . .?

Joseph.

Ein Mann.

(Judas tritt in die Thür und späht hinaus.)

* * *

Die Mutter (kommt eilig).

Judas (fragt sie in der Thür).

Die Mutter (giebt leise Antwort).

Judas (schrickt zusammen).

Joseph (tritt näher und fragt).

Digitized by Google

Die Mutter.

Drüben brachte Nathanaels Weib ein Kind zur Welt und ſtarb.

(Tiefes Schweigen ſinkt auf den Raum.)

Die Mutter

(geht zum Herd und bleibt dort in ſtiller Andacht).

Judas

(ſenkt das Haupt in tiefem Sinnen und ſieht dann plötzlich gleichzeitig mit

Joſeph

(hoch. Beide ſehen ſich mit innigem Staunen und Begreifen an. Dann geht

Joſeph

(zur Thür, reicht Judas die Hand und flüſtert).

Das Zeichen (und geht.)

Judas (widerholt mechaniſch).

Das Zeichen.

* * *

Die Mutter

(ſpricht nach einigem Schweigen leiſe und voll großen, bitteren Vorwurfs).

Ich koche jetzt von unſerm letzten. Morgen iſt nicht ein Stück Brot mehr im Hauſe.

Judas (fragt haſtig).

Wie ſtarb ſie? War es natürlich, oder könnte man glauben . . .

(Die Mutter wendet ſich ab.)

Judas (grübelnd).

Könnte man glauben, daß es ein Wunder war?

(Die Mutter ſchluchzt laut auf und beugt ſich über den Herd.)

Judas (erſchrickt).

Was denn? Was denn nur Mutter?

Die Mutter.

Weißt Du noch, daß ich da bin? Kennſt Du mich noch?

Digitized by Google

Judas (vorwurfsvoll).

Mutter . . . — Du weißt nicht, was mich bewegt.

Die Mutter.

Ich weiß nicht?! Ich weiß, daß Du meinen Tod sinnst und unsern Untergang.

Judas (der heftig erschrickt).

Mutter . . .!

Die Mutter.

Ich sehe Vergangenes sich erneuen. Warum soll ich auch mein Kind verlieren? Habe ich nicht mein Leben für Dich gelebt?

Judas.

Ich habe Dich nie so lieb gehabt wie heute. Ich konnte niemals so für Dich fühlen, bevor dies Wundersame in mich gegangen ist. Ist mir doch, als löse sich langsam Blindheit von meinen Augen, und alles liegt in leuchtenden, schimmernden Farben. Du weißt nicht, was mich bewegt und erlebst dies Ungeheure ja nicht mit mir. Ich will Dir sagen, Mutter: Du meinst, wir haben nicht zu essen, und ich fühle, wie die kahlen Wände um uns sinken und Marmorsäulen heraufsteigen, und ein goldenes Dach sich über uns wölbt. Die Wolle fühle ich langsam von mir niedergleiten und Purpur sich um meine Glieder legen.

(Die Mutter lacht bitter auf.)

Judas.

Lache zu, lache nur, weil Dich das Leben gelehrt hat, ungläubig zu sein und Dich vor Wundern gewarnt hat. Lache, und doch bleibt Gottes Wort.

Digitized by Google

Die Mutter.

Mußt Du ſorgen, es zu erfüllen? Aber wofür Du ſorgen mußt . . .

Judas
(mit ſonnigem Lachen).

Iſt Eſſen und Trinken. (Ernſter.) Aber ſage mal Mutter, ſchmeckt das Eſſen, wenn uns etwas ſcheidet, magſt Du ruhig ſchlafen, wenn von Deinem Kinde eine Welt Dich trennt.

Die Mutter.

Sie trennt uns noch nicht lange.

Judas.

Aber ich bin nun vorwärts gegangen und habe Dich gebeten: komm mit. (Innig.) Ich bitte auch jetzt wieder: komm mit, laß Dein Kind nicht allein. (Er wartet einen Augenblick und fährt dann haſtig fort.) Umkehren kann ich nicht, den Weg habe ich verloren, und nach vorn ſehe ich eine breite, ſonnenhelle Bahn.

Die Mutter.

Du gehſt in den Tod. Du biſt ein Narr wie die andern und biſt närriſcher. Jedes Kind kann Dir ſagen, daß es Wahnſinn iſt, was Du vorhaſt. Rom iſt Rom und lacht über deinesgleichen. Du gehſt in den Tod, und keiner wird es Dir danken.

Judas
(bleich, erregt und etwas hart).

Glaube Mutter: Seligeres als den Tod weiß ich nicht; und das Opfer muß gewaltig und blutig ſein, wenn wir ans Ziel wollen. Tauſend ſollen fallen von uns, wenn die Stunde der Rache da iſt. Glaubſt Du, man hebt die Erde aus den Angeln ohne Blut, glaubſt Du, man bricht Ketten, ohne die Haut zu ritzen? Ein Sturmwind ſoll unſer Todesmut über die Erde fahren,

Digitized by Google

und neben dem Sieg giebt's nur das eine Ziel noch: Sterben. Wohl sind es tausend Römer für einen Juden, aber mit uns kämpft Jehovah. Aus seinem Götterauge glüht ein solcher Zorn, daß sie hinsinken müssen. (Entgeistert.) Sprich nicht. Wir sind ja so erfüllt, so überheiß ist unser Herz. So in mir, so in allen. Der große stürmische Wille des ganzen Volkes, es gelingt. — Und einer muß voran. Einer muß Führer sein, der alles ließ, was vorher sein Leben war. Aus seinem Blick glüht Wahnsinn. (Aufjauchzend). Ja Wahnsinn, aber der Wahnsinn der Liebe für alle. Er macht sie sinnlos, sie folgen, wie er will, und sterbend pflanzt er sein Zeichen auf die Zinnen der freien Stadt. (Er endet erschöpft.)

Die Mutter (klagend).

Warum muß mir das geschehen? Wo sind meine großen Sünden?

Judas (mit feinem Humor).

Es kommt die Zeit Mutter, da der Ruhm Deines Kindes und der Dank seines Volkes Dich vor Glückseligkeit nicht schlafen lassen wird.

Die Mutter (erschüttert).

Aber der Tag kommt, da ich Dich zum zweiten Male verlieren werde, — weiter weiß ich nichts.

* * *

(Martha ist leise eingetreten.)

Judas (wendet sich um).

Martha?

Martha (leise).

Ja.

Judas.

Willst Du zur Mutter?

Digitized by Google

Martha.

Ja.

Die Mutter.

Sie will zu Dir.

Judas.

Zu mir?

Martha.

Ich will . . .

Judas.

Nun, Martha?

Martha (leise).

Judas . . . ich will Dir auch noch danken . . . diese Hand (sie beugt sich schnell zu seiner Hand) küssen . . . die so mutig . . . (Ihre Stimme verzittert.)

Judas (freudig).

Mutter!

Martha.

Ach, hörtest Du, wie sie alle von Dir sprechen. Wie eine Flamme geht das Gerede und wächst. Der Vater, der so wortkarg ist, war so jung und wild heute. Er sprach von unsern großen Herrscherzeiten, die nun wiederkommen müssen. Und Vaters Bruder, weißt Du, der Dich haßt, der immer nur Schlechtes an Dir fand, nannte Dich: die Hoffnung.

Judas (den ihre Freude ergreift).

Mutter!

Martha.

Und alle (voll unendlicher Innigkeit) und ich.

Judas.

Mutter, Mutter. Jetzt hörst Du's; hörst Du's? Martha, sieh die Kleinmütige da. Denke Dir: Sie schilt. Ich sehne mich nach ihren lieben Zärtlichkeiten,

Digitized by Google

und sie schilt mich nur. Weißt Du, das ist die Mutterliebe. Sie bangt, daß ich sterben muß.

Martha (mit einem Ruck).

Geht ihre Liebe denn nicht weiter als zum Tode?

Judas

(blickt sie überrascht an).

Martha . . . (ganz ernst) oh . . .

Martha (erglühend).

Ja, in den Tod und über den Tod.

Die Mutter (brummig).

Bring' Du ein Kind zur Welt, dann möcht' ich Dich sprechen hören.

Martha.

Für das Ziel wüßt' ich kein Bedenken. Sein Tod wär' auch der meine, und vereint zu sterben, im letzten Atemzug zu fühlen: ich habe meine Pflicht gethan — ich habe mehr als meine Pflicht gethan — nennst Du solche Seligkeit auch Tod?

Judas

(von ihrer Glut berauscht).

Ist das Tod Mutter? Sieh doch diese an. Sieh Dir mal die Augen an, wie das blitzt, die Stirn, wie sie glüht, faß' ihre Hand, (er thut so) wie heiß sie ist, und wie das Blut schlägt. Und nun faß' mich. Merkst Du, derselbe Schlag. Aber die andern da draußen in der Stadt, auf dem Land, auf den Bergen, fühltest Du sie nur, alle dasselbe, alle dasselbe und . . . (Mit mächtigem, großem Entschluß.) Ja! Ich habe meine Pflicht zu thun, und wenn es mehr ist als die Pflicht, so mag der Dank auf Euch Ihr beiden Geliebten kommen, Ihr lieben

Digitized by Google

beiden. (Er faßt Marthas Hände und sieht ihr groß in die strahlenden Augen.) Ich hab' Dich so lieb und halte Dich und kann doch jetzt keine Hochzeit rüsten, und eine Wundernacht und solche Seligkeiten sind noch fern. Mit diesem Kuß — Du siehst es Mutter — wähle ich Dich zu meinem Weibe. In diesem Kuß vermählt sich unser gleiches Wünschen zu einer stärkeren Kraft (er erbebt) Martha ... (und küßt sie still). Hier Mutter.

(Er legt ihre Hand in seiner Mutter Hand.)

Martha (bittend).

Mutter.

Die Mutter (ergriffen).

Martha.

Judas (in freier Seligkeit).

Auch darum Mutter, daß Du nicht allein bist, wenn wirklich der Unerbittliche kommt und mich fortnimmt. — Nun ruht eine Kraft und ein Glück in mir, das größer ist als von Euch beiden.

(Er steht einen Augenblick in tiefem Sinnen.)

Martha (erschauernd).

Mutter, er liebt mich. Wie glücklich bin ich bei Euch und mehr daheim als beim Vater.

Judas (plötzlich scharf).

Denkt Martha daran, daß ich ein armer Handwerker bin?

Martha (lustig).

Ach, arm! Du arm? Und ich weiß keinen reicheren, als Dich. Du bist ja König, wenn Du willst und bist schon König. Ich sehe Deine Krone schon und Deinen Glanz und fühle Deine starke, liebe Herrscherhand.

Judas.

Ja, so bin ich reich. Du rufst mich recht. Unter Deiner Stimme erklingt alles, was herrlich in mir ist,

Digitized by Google

unaufhaltsam bricht es nun heraus. Bleibe, bleibe Du bei mir. Aus Deinem weichen Leibe sprüht ein Schein des Sieges, und Deine Augen sind wie Blut des Feindes. Wie es darin lebt! Tausend schöne Kräfte schliefen da, nun aber geht ein leises Regen über sie hin, und sie erwachen für mich. Und sieh nun Du mich an, wie ich bin, daß ich es nicht mehr erwarten kann ... Tod oder Sieg ...

Martha.

Tod und Sieg ...

Judas.

Alles ist eins, eine einzige lachende Seligkeit. — Nacht muß es sein. Die Schwerter, die rostig sind, wollen wir mit rotem Saft rein waschen. Die uns geschändet haben, sollen fühlen: Die Juden stehen auf. Spürst Du die Glut, die fast verbrennt? Alte und Junge und Frauen und Kinder, eine dunkle Flut muß es sein, nicht mehr zu hemmen. Aus ihren Betten reißen wir sie und von ihren geilen Weibern, ihre frechen Leiber sollen Ketten tragen, peitschen wollen wir und sie an Kreuze schlagen, und der Henker soll in Blut ertrinken. — Dann wollen wir zum Tempel gehen und ein ungeheures Lied anstimmen, dem, der mit uns war, wir alle Kinder liegen auf den Knieen und singen tausendstimmigen Dank, daß uns der Herr zu Herrschern der Erde erwählt hat.

Martha

(die alle Wonnen des anbetenden Weibes fühlt).

Mein König.

Judas (erglühend).

Königin! — Und Königsmutter, wo bist Du? Gestatte huldreich, daß wir beide bescheiden nahen und Deinen alten Segen erflehen. Laß einen Augenblick die großen Gedanken ruh'n um Haus und Küchenangelegenheiten, es ist Küchen- und Kellermeisters Sache.

Digitized by Google

Die Mutter (segnet sie).

Kinder . . .

Judas (murmelt).

So ist es gut . . . so ist es gut.

* * *

Martha (leise).

Ich muß nun heim.

Judas.

Wie schnell der Abend kam.

Martha.

Tausend solche Tage . . . Lebe wohl.

Judas (mit innigem Abschied).

Leb wohl.

(Die Mutter und Martha schlagen den Schleier vors Gesicht und gehen.)

* * *

Judas (im Gebet).

Ich danke Dir mein Herr und Gott für die frohe Kraft, die Du Deinem Knechte gegeben und flehe zu Dir, laß mich ausharren bis zum Ende. Weise Du den Weg, den ich gehen muß und glaube, daß mein Leben dem Ruhm Deines Volkes gehört. Segne mich.

* * *

(Drei Männer sind leise eingetreten.)

Der Erste (flüstert).

Da ist er.

Der Zweite.

Judas.

Digitized by Google

Judas.

Bin hier. Seid gegrüßt.

Die Drei.

Sei gegrüßt.

Judas (lächelt ein wenig).

Wie leise ihr seid. Sind wir schon Verschworene?

Der Dritte.

Wir sind es durch Dich.

(Zwei Männer kommen dazu.)

Der Vierte.

Wißt ihr: Pilatus hat um Verstärkungen an den Statthalter in Syrien geschrieben. Er fühlt sich nicht mehr recht sicher hier. (Er lacht boshaft.)

Der Erste.

Ist es so?

Der Vierte (gekränkt).

Ist es so? Sicher ist es so; erzähle ich Märchen zu meinem Vergnügen? Gott soll mich strafen. Heute Mittag ist der Bote fort.

Der Zweite.

Wie lange mag er reisen?

Der Fünfte.

Wenn er zu Schiff fährt ... (Zu dem Vierten.) Wird er zu Schiff fahren?

Der Vierte (erregt).

Bin ich ein Prophet, daß ich das wissen kann? Was ich weiß, habe ich gesagt.

Digitized by Google

Der Dritte.

Bis die Truppen hier sein können, müssen Wochen vergehen. Die Welt kann uns bis dahin gehören. Und wer sagt, daß der Statthalter Hilfe schickt? Bei den Herren kann man nichts voraussagen.

Judas.

Wir dürfen nicht fragen, ob Hilfe von dort kommt; wir dürfen auch nicht fragen, kommt der Kaiser selbst mit all seinen Scharen, wir müssen nicht fragen: wie viel sind ihrer; wir müssen nur wissen: Sind wir bereit? Glauben alle, die Stunde, die Jehovah verheißen, ist da, die Vergeltung — und der Messias. Woran wollt ihr den Gottgesandten erkennen? Woran?

Einige (murmeln).

Woran?

(Joseph und ein anderer sind eingetreten.)

Judas.

Muß er nicht in Gold und Purpur kommen, und muß der königliche Reif nicht an seiner Stirn glänzen? Wie wollt ihr sonst wissen, daß es der Rechte ist.

Joseph.

Den Pupur trägt ein Falscher in Judäa, und die alte Königskrone ist beschmutzt. Wir wollen nichts vom alten Reich. Der Herr verspricht ein neues. Ein neues Reich, ein neuer König!

Alle.

Ein neuer König!

Joseph.

Ein Held und eine Heldenfaust!

Digitized by Google

Einige (ſchreien).

Heil Dir, Judas.

Der mit Joſeph kam.

Zu oft ſind wir getäuſcht worden. Dem Eleaſar, dem Jakobus, dem andern Judas und einigen habt ihr es zugerufen. Wir ſind nicht einen Schritt weiter gekommen. Überall gehen jetzt Propheten herum, und täglich giebt es neue. Wer unter ihnen iſt es aber?

Der Vierte.

Kommen von überall her. Ein Galiläer iſt hier, Jeſus . . .

Der Zweite.

Spricht ſehr gut . . .

Der Fünfte (ſchreit).

Johannes!

Der Erſte.

Ja, Johannes.

Der Vierte (bedenklich).

Johannes iſt ein guter Prophet, aber ſehr ſtreng.

Der mit Joſeph kam.

Wer unter allen iſt es aber?

Joſeph (wütend).

Daß Euch . . .!

Der Dritte (zum Vierten).

Was weißt Du weiter von Johannes?

Der Vierte.

Was jeder weiß. Er tauft. Er wäſcht uns mit Jordanwaſſer rein von allen Sünden.

(Singen u. gleichzeitig)

Der Dritte (ärgerlich).

Das sind Spielereien. Sagt er, er sei der Messias?

Der Vierte.

Was soll ich alles wissen. Ich verkaufe Gewürze. Das ist mein Geschäft.

(Schnell und gleichgültig.)

Der Erste (zum Zweiten).

Aus Galiläa, sagst Du? Das wird was Gutes sein.

(Joseph spricht zu Judas und scheint ihn zum Sprechen zu drängen.)

Judas.

Gewiß, viele sind es, und ein klein wenig ist es auch ein jeder von euch, darum, daß ihr alle die Flamme in der Brust tragt. Den aber die Liebe des Volkes hochhebt, der wird es sein. Denn wie gewaltig einer auch fühlt, auf euch kommt es an, daß die Gotteskeime in ihm durch eure Liebe mächtig erblühen. Daß ihr für ein Weilchen der Stimme eures Herzens folgt und den ewigen Zweifel schweigen macht; daß ihr dem vertraut, der euch sagt: Seht, hier ist ein junger, starker Wille. Der weiß ein herrliches Ziel. Und er nimmt das Schwert in die eine und sein Leben in die andre Hand und geht euch voran. Für ihn giebt es keine Gefahr, ihm ist der Tod eine Lust. Ich will ein riesiges rotes Licht sein, den Weg der Rache zu erleuchten, ich bin der blutige, jauchzende Ruf zum Morde; ich bin euer Gewissen und euer heimlichster, heiliger Traum.

Einige (rufen).

Heil!

Judas.

Des Herren Stimme donnert euch in die Ohren: Blut um das Blut gemordeter Juden, Blut, um aus

Jerusalem die Spuren Ungläubiger zu waschen, Blut, um die Wände des Tempels mit glutendem Purpur zu schmücken. Auf Israel, denk an Deine Könige und Deine Königszeiten, denk an Deine sonnige Freiheit, denke, daß mein Volk herrschen soll auf Erden. Weißt Du nicht, daß ich Dich aus Ägypten geführt habe und Deiner Feinde unbarmherziger Tod war. Denke, wie ich Dich gestraft habe, da Du in Sünden lagst und höre, daß ich Dich nun lohnen will, und daß Du zeugen sollst von meiner göttlichen Macht und meinem fürchterlichen Zorn. Nieder mit allen meinen Feinden!

Einige (rufen).

Nieder!

Auch Einige.

Heil Dir, Meister!

Joseph (berauscht).

Judas!

Judas.

Fühlt ihr meine Rache über eurer Stadt brüten? Schon standen auch einige auf, die dem Triebe nicht wehren konnten, und der Feinde Antlitz ist bleich, und sie fühlen den Boden unter sich zittern. Kleinmütige. War ich eurer Väter Gott, der Gott Abrahams, Isaaks und Davids Gott, um euch meinen Feinden zu überlassen? Glaubt ihr, Hunde und Sklaven sollen von dem Einzigen predigen? Wißt ihr nicht mehr, daß es in meiner Macht steht, Meere über die Lande treten zu lassen, Himmelsstücke niederzuwerfen, und daß ich Blitze schleudern kann? Keiner aber sage mir: Sind wir nicht auch jetzt Dein Volk, sind wir nicht auch so vor allen selig, da wir Dein Wort haben und Deine Gesetze? Was müssen wir fragen, ob andere mit uns in Jerusalem sind. Trennt uns nicht eine Welt von ihnen?

Digitized by Google

Iſt es nicht genug Glück für uns, beten zu dürfen? Wer aber ſo ſpricht, iſt ein Verräter.

Einige (rufen).

Die Phariſäer.

Judas (hitzig).

Ja, die Phariſäer. Verräter an meinem Willen, der nicht duldet, daß Hunde mein Wort künden. Verräter an meinem Zorn, der nicht will, daß mein Licht in Gefängniſſen leuchte, ſondern von freien Bergen weithin über alle Welt.

Einige (bedenklich).

Die Phariſäer?

Judas.

Ja, die Phariſäer und andere, die verſuchen, euch für unzählige Herrlichkeiten, die Israel gehören, Steine zu geben, Gebete und Opfer zu einem Gott, der euch in Knechtſchaft verſchmachten läßt.

(Inzwiſchen hat ſich der Raum dicht mit Männern gefüllt, die auch auf die Straße hinausſtehen.)

Judas.

Die Phariſäer, die aus eurer tiefſten Schmach ihre Vorteile ziehen und euch auslachen. (Ein murmelndes Drohen grollt durch den Raum.) Die auch von der Erde verſchwinden ſollen, wenn der große Sturmwind kommt und ſie hinwegfegt mitſamt allen andern lauten und heimlichen Feinden Jehovas.

Alle.

Nieder mit ihnen! Tod den Verrätern!

(Ein mächtiger Tumult beginnt nun. Einzelne Schreie werden hörbar: Tod den Römern. Heil Judas und anderes. Plötzlich ertönt ſchrill ein Trompetenſignal.)

Digitized by Google

Einige (schreien).

Römer. Rettet.

(Da sucht Judas nach hinten zu drängen, und sich an die Spitze der Tobenden zu stellen.)

Joseph (hält ihn).

Wahnsinn! Nur jetzt nicht! Alles ist sonst zu Ende.

(Judas sieht ihn fragend an.)

Joseph (beschwört ihn).

Wir sind waffenlos. Auf ein andermal. Hier hinaus.

(Judas ist einen Augenblick unentschlossen, folgt dann Joseph schnell durch die Thür links.)

* * *

(Ein Trompetenstoß und eine Kommandostimme wird gehört.)

(Das Volk läßt sich zurückdrängen und verläuft sich schnell, als einige Römer auch in den Vordergrund drängen.)

Erster römischer Offizier.

Stört einen die Bande nicht morgens, mittags und abends.

Zweiter Offizier.

Der richtige Aufstand. Man hätte die Rädelsführer festnehmen müssen.

Erster Offizier.

Aufstand? Rädelsführer? Dann mußt Du sie alle nehmen. Das liegt ihnen im Blute. Sie müssen austoben. Hat aber nicht das Geringste zu bedeuten. Eine Handbewegung . . . so . . . und die Hunde liegen im Staub.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Digitized by Google

II.

Digitized by Google

In der Gegend von Kapernaum. Am Nordende des Sees Genezareth.
Eine schattige Stelle am See unter Bäumen.

Ein Knabe (singt).

Da Blumen mir blühen,
Da Wasser mir rauscht,
Und Himmel und Erde
Mit mir zu meinem Gotte lauscht,
Will ich sitzen still und schweigen.

Meine Mutter, mein Vater
Haben mich es gelehrt,
Keine Blumen dem blühen,
Der droben seinen Gott nicht ehrt,
Will mein Haupt ich tief ihm neigen.

(Jesus und mit ihm Simon Petrus und Jokobus sind indeß gekommen und haben des Knaben letzten Vers gehört.)

Jesus.

Hört das hübsche Lied. Sing' es uns doch noch einmal.

(Der Knabe schämt sich.)

Jesus.

Magst Du nicht singen? Fürchtest Du Dich? Komm' sieh mich an, hast Du Furcht vor mir?

(Der Knabe schüttelt den Kopf und schielt ängstlich nach Petrus.)

Jesus

(folgt seinem Blick und lächelt).

Du bist es Simon Petrus. Petrus, ich habe nicht recht gewählt, wenn die Kinder Dich fürchten. Denn mit Kindern will ich siegen.

Digitized by Google

Petrus (ärgerlich).

Er iſt ein recht dummer Burſch'.

Jeſus.

In dieſen Augen iſt viel helle Güte, und hinter dieſer reinen Stirne ſchläft viel Licht. Wie verſtehſt Du es, die Fiſche zu ſcheiden und zu ſagen: Dieſer hier iſt gut, und der taugt nicht, aber in Menſchenaugen lieſt Du ſchlecht. (Zum Knaben.) Sing' uns doch . . . meine Mutter . . .

Der Knabe (ſingt ſchüchtern).

Meine Mutter, mein Vater
Haben mich es gelehrt,
Keine Blumen dem blühen,
Der droben ſeinen Gott nicht ehrt,
Will mein Haupt ich tief ihm neigen.

Jeſus (ergriffen).

Es ſind nicht die Worte allein, die Stimme iſt's, die ſo tief zu mir ſpricht. — Und auch Du Kind entfernſt Dich nun Tag für Tag mehr von dieſer Güte, und Deine Stimme wird rauh, und Dein Herz wird hart. Bliebeſt Du, wie Du biſt, Du wäreſt der beſten einer im Reiche meines himmliſchen Vaters.

Der Knabe (zutraulich).

Ich kenne Dich, Meiſter.

Jeſus.

Kennſt Du mich?

Der Knabe.

Du predigſt in den Schulen und machſt alle Kranken geſund.

Digitized by Google

Jesus.

Hört ihr wohl, wie er das Wort hinspricht. Als hätte ich wirklich die Macht zu wirken, daß dem Himmelreich keine Feinde mehr sind. Des Menschensohnes Macht ist gering und nicht, wie Du glaubst. Manches Wort sagte ich den Kranken und Verblendeten schon, und sie verlachten mich.

Jakobus.

Meister, weshalb bist Du nach Nazareth gegangen?

Jesus.

Ich sage Dir Jakobus: Die Heiden, die nichts wissen von unserm höchsten Gut dort hinter den Wolken, sie sollen am Tage milder gerichtet werden, als die, von denen wir kommen. Der Auserwählte stieg zu ihnen nieder und sagte ihnen das Mittel für ihre schlimmen Sünden und wies ihnen den Weg. Aber der Satan saß fest in ihnen und ließ sie sprechen: Bist Du nicht Josephs und Marias Sohn, haben wir Dich nicht in den Gassen spielen sehen und sollen nun Deinen Worten trauen? Hebe Dich weg, Prophet.

Petrus.

Wir lieben Dich, Meister.

Jesus.

Ihr liebt mich. Meine Seele aber hat Liebe für alle und der himmlische Vater auch. Und er läßt seine Sonne zu ihnen strahlen und seine Sterne ihnen leuchten, doch sie schließen die Augen und harren in ihrer Finsternis. Aber dieser Knabe hier, zu dem ich nicht gesprochen, er glaubt doch.

Der Knabe (eifrig).

Der Vater sagt, Du seist ein weiser Mann.

Digitized by Google

Jeſus.

Wer iſt Dein Vater?

Der Knabe.

Levi iſt mein Vater, meine Mutter heißt Rahel.

Jakobus.

Der Zöllner Levi.

Jeſus.

Willſt Du heimgehen und dem Vater ſagen: er ſolle ſich bereit halten, der Meiſter würde kommen und eine Zeit bei ihm ſein.

Der Knabe (froh).

Ich will es ausrichten, Meiſter. (Er ſtürmt davon.)

* * *

Petrus (vorwurfsvoll).

Es iſt der Zöllner Levi.

Jeſus (unwillig).

Wie lange biſt Du mit mir, Simon? Wollt denn auch Ihr mich nicht beſſer kennen lernen, das Ihr jetzt noch ſagt: es iſt der Zöllner. Glaubſt Du, ich habe eine Liſte gemacht für die, denen ich das Heil bringen will und ſage: dem nicht und nur dieſem. Habt Ihr vergeſſen, was Bekannte und Verwandte in Nazareth geſagt haben, und nannte dieſer mich nicht: weiſe. Und iſt es auch nicht das rechte Wort, das er gefunden, ihm ſoll Hilfe werden.

Jakobus.

Es iſt nur, daß Du Deinen Feinden neuen Grund zur Nachrede giebſt.

Digitized by Google

Jeſus.

Auch Mücken ſind des Menſchen Feinde, denn ſie ſtechen. Er aber jagt ſie mit einem Fingerwink davon und lacht. Und keiner wird einen Weg ihretwegen nicht gehen und darum ſtehen bleiben. Und dann ſage ich Dir: die Zeit wird kommen, daß Schlangen zu meinen Füßen drohen, ich aber will mitten hindurch gehen und auffehen zu meinem Vater und ſie zu Tauben machen, die aus meinen Händen Speiſe nehmen. Darum, daß ich ganz mit Gottes Wort erfüllt bin.

Petrus.

Vergieb uns Meiſter. Wir waren zu lange Sünder und müſſen erſt lernen, wie Du zu ſein.

Jeſus.

Aber macht die Ohren weit auf und die Herzen, denn das Wort wird nur einmal geſagt, und wer es nicht aufnimmt, dem iſt es ewig verloren.

Jakobus (hartnäckig).

Aber Du haſt uns gewieſen, das Wort nur denen zu ſagen, die an Gott glauben und ſeinen Geſetzen leben.

Jeſus.

Wenn ich Dir erlaubt hätte, Samaritern und Heiden zu predigen, wozu wäre es gut? Sieh' zu, daß Deine Stimme für die Beſten in Galiläa und Judäa ausreicht, daß ſie verſtehen, und Du wirſt ein rechter Jünger ſein. Niemand aber, der ein Haus bauen will, wird leichte Bretter und Mörtel nehmen, ſondern feſte Balken und Blöcke, daß ſie des Hauſes Stützen ſind. Mag er deshalb Bretter und Mörtel entbehren? Und niemand wird dem Fremden zu eſſen geben, bevor er nicht ſeines Vaters und ſeines Bruders Hunger geſtillt hat.

Digitized by Google

Jakobus.

Aber der Zöllner nimmt uns das Geld, damit es der Kaiser empfange. Wir aber sollen Gott von dem Unseren geben und niemandem sonst. Ist es so aber nicht, als stünde der Kaiser an Gottes statt?

Jesus.

Solange noch ein Trieb Deiner Seele am Golde hängt, solange bist Du nicht auf dem rechten Wege. Und wenn der Zöllner kommt, den Zins zu nehmen, sollst Du alle Taschen leeren und sagen: nimm. Und ein Frohgefühl wird in Dir sein, daß Du nicht mehr fragen mußt: wo verberge ich meine Schätze, daß sie mir niemand nimmt? Der aber Dein Geld genommen, nahm auch Deine Angst um das Geld, die schwer auf Deiner Seele lag. Aber unser Vater will freie Seelen.

Petrus.

Doch wovon müssen wir leben Meister?

Jesus.

Von dem Wort, das ich künde. Und wenn Ihr fühlt, daß es eins ist mit Euch, braucht Ihr nicht mehr zu fragen. Ihr werdet den Tisch gedeckt finden. Seht, daß Ihr diesen Schatz in Euch sammelt, und Ihr werdet so reich sein, daß Ihr noch andern zu essen geben könnt.

Petrus.

Wird Dich keiner in Kapernaum vergessen haben?

Jakobus.

Wir waren lange fort.

Jesus.

So einer mein Wort vergessen konnte, wollen wir nicht um ihn klagen. Er hat auch Gott vergessen und

Digitized by Google

wird aus dem Reich ausgestoßen sein. — Und nun wollen wir mit Macht ans Werk gehen, denn viele warten auf uns.

* * *

(Judas, der ein Maultier, das seine Habseligkeiten trägt, führt, ist gekommen.)

Judas.
Seid gegrüßt. Wie weit ist es noch zur Stadt?

Petrus.
Eine kleine Stunde Wegs.

Judas.
Ist kein Wasser in der Nähe? — Ach, der See.

Petrus.
Ein großer Quell ist hier.

Judas.
Ich verschmachte und mein Tier auch.

Jesus.
Jakobus. Sagte er, mein Tier auch?

Jakobus.
Ja, Meister.

(Judas ist an den See getreten, beugt sich und trinkt hastig, dann sorgt er um das Tier.)

Jesus.
Wie zärtlich er dem Tiere dient. Und viele haben für ihresgleichen nur harte Worte. Es ist ein guter Mensch.

(Judas kommt nun erfrischt nach vorn.)

Jesus.
Kommst Du weit her? Von Judäa?

Digitized by Google

Judas.

Ja, durch Samaria von Jerusalem.

Jesus.

Du willst lange hier verweilen. Dein Tier trägt viel Gepäck.

Judas.

Vielleicht. Wer weiß. Ich will erst sehen.

Jesus.

Was willst Du sehen?

Judas.

Die Menschen. Wie die Menschen sind.

Jesus.

Und wie das Land?

Judas.

Das Land ist schön, ich sehe es und frage nicht danach.

Jesus.

Nur nach den Menschen?

Judas.

Ja.

Jesus.

Was sind sie Dir?

Judas.

Was? Sagen wir Luft und Leben, sagen wir besser: Weg und Ziel.

Jesus (eifrig).

Wie denn Weg und Ziel?

Digitized by Google

Judas.

Wenn Dich einer auf der Straße fragt: wie groß iſt Dein Vermögen oder biſt Du geſund oder wie ſehr liebſt Du Deinen Gott, ſtehſt Du ihm Rede?

Petrus (entrüſtet).

Du weißt nicht, zu wem Du ſprichſt.

Jakobus.

Der Prophet Jeſus von Nazareth fragt Dich.

Jeſus (über ihren Eifer lächelnd).

Und ſo einer zu Dir ſagt: gegen Gottes Feinde!?

Judas.

Dann . . . (mit ſichtbarer Bewegung) gebe ich ihm die Hand und vertraue ihm.

(Sie blicken einander ſchweigend und prüfend ins Auge.)

Judas.

Du warſt auch ſchon in Jeruſalem. Mir iſt, ich hörte Deinen Namen.

Jeſus.

Ich war dort. Und was ich ſah erfüllte mich mit Schmerz.

Judas.

Schmerz? Iſt Schmerz wohl noch das rechte Wort. Verachtung denk ich, paßt beſſer. Ich und mein Eſel haben ſchwer daran zu tragen. Was Grauer?

Jeſus (der ſich ins Gras niederlegt).

Wenn ich Dich bitte, mehr zu ſagen . . .?

Judas.

Es iſt nur das Schickſal eines Narren, das ich berichten kann. In ſeinem Blute ſchlief die Sehnſucht

Digitized by Google

nach dem großen Gott der Väter, und was er um sich sah, war, daß er immer in den Schlaf sich weinte. Gebücktes Gesindel schlich durch die Straßen seiner Stadt, und in dem Haus des Herrn, das von Gold und Purpur glänzte, beräucherten feige Sklaven mit tausend Opfern ihre Schmach. Und er war schwach und hatte nur Thränen. Da eines Tages, als ein trunkener Römer die Hand zum Schlage gegen einen alten Juden hob, erwachte endlich seine matte Scham, und die Faust flog dem Frechen ins Gesicht. Und seine Stimme, die geschwiegen hatte, begann zu predigen, und eine herrliche Glut kam über ihn, und aus seinem Munde sprühten Flammen, da er gegen den Tyrannen sprach, und alle jauchzten ihm zu, jauchzten ihm zu . . .

Jesus (ernst).

Und verrieten ihn.

Judas (wild).

Ja und verrieten ihn, daß er fliehen mußte, nicht vor dem Schwert der Römer sondern vor denen, für die er sein Leben eingesetzt hatte. Eine wilde Jagd war es hierher ohne Aufenthalt. Der Ekel saß uns im Nacken.

Petrus.

Der Herr hat Deinen Weg zum rechten gelenkt, hier wirst Du bald Genesung finden.

Jesus.

Was weißt Du von solchen Wunden, Petrus, die die Säfte vergiften und an die Quellen des Lebens treffen? (Zu Judas). Aber Du wußtest nicht, was Du begannst. Ist es nicht, als wollte einer versuchen, aus Essig Wein zu machen, indem er frische, gute Beeren in die Schläuche thut? Muß er nicht den Essig fort-

Digitized by Google

ſchütten, ehe er guten Wein hinzufüllt? Ich ſage Dir: Jeruſalems Sünden ſchreien zum Himmel und ſind dem Vater nicht verborgen, und des Böſen Ernte wird groß dort ſein am Tage des Gerichts. Und keinen Unterſchied wird es geben für die, die Bilder anbeten und die, die ſeinen Namen ewig auf den Lippen tragen und im Herzen nichts von ihm wiſſen. Dir aber ſage ich noch: denke auch, ob Du recht bereitet warſt, andern ein Führer zu ſein, ob alles in Dir hell und klar war, ob nicht das leiſeſte Falſch mehr in Deiner Bruſt lag und ob Du auf dem Wege nicht geſtrauchelt wärſt und auch viele zu Fall gebracht hätteſt. (Eindringlich.) Wenn es aber in Dir ſpricht: Herr, ich auch bin ein ſündiger Menſch, ich auch ſeufze unter meines Leibes ſchwerer Laſt, dann folge mir und ſieh zu, wie erſt Du ſelbſt rein wirſt. (Mit Innigkeit.) Wenn nun meine Worte Deine tiefſten Saiten finden und an ſie rühren, laß ſie auch ganz durchleuchten vom Sonnenſchein und prüfe Dich hart, und wenn Du etwas findeſt . . .

Judas (leiſe und bewegt).

Ich finde . . .

Jeſus

(voll unendlicher Lieblichkeit).

Nur unſer himmliſcher Vater iſt ohne Sünde. (Auf Petrus und Jakobus weiſend.) Sieh, dieſe folgen mir und manche noch, und hören alle das Wort, das ich künde: Haltet Einkehr erſt in Euch ſelbſt und fegt das Böſe mit eiſernem Beſen heraus, damit Ihr Kinder ſeid Eures Vaters im Himmel. Und ich ſage noch: Auch für das kleinſte Böſe iſt nicht Platz in dem Reiche, das kommen ſoll. Wie aber kann es kommen, wenn doch noch alle Sünder ſind?

Digitized by Google

Judas
(unter einer großen Erleuchtung froh).

Wie soll es anders nur kommen? Erst müssen wir würdig sein, es zu empfangen.

Jesus.

Glaubst Du so?

Judas.

Ja so glaube ich Meister.

* * *

Jakobus.

Weiß man in Jerusalem nichts mehr von des Meisters Wort? Spricht man von ihm?

Judas.

Es predigen so viele dort. (Voll Bitterkeit.) Wagte doch auch ich selbst mich daran, und alles geht unter in dem hastigen Lärm um den eigenen Vorteil.

Jesus.

Der Tag kommt, da sie aufhorchen müssen.

Judas.

Viele fanden schon den Tod durchs Schwert, auch mein Vater . . .

Jesus.

Unser aller Vater wird es ihnen lohnen.

Judas (zu Petrus).

Weißt Du in der Stadt eine Herberge, wo ich gut unterkommen kann? Und billig weißt Du.

Jesus.

Bleibe bei uns, und Du wirst einen Platz für Deine müden Glieder finden.

Digitized by Google

Judas.

So sehr ich auch gespart habe, es ist fast alles draufgegangen. Ich habe nur wenig von Hause mitnehmen können. Einige Denare.

Petrus (erstaunt).

Um so billiges Geld bist Du hierher gelangt?

Judas.

Ja.

Petrus.

Dann verstehst Du, Dich recht einzurichten.

Jesus.

Was meinst Du Petrus, wenn Du ihm den Beutel gäbest? Er wird aus Wenigem viel zu machen wissen, und kann auch wohl besser sagen, was er will. (Lächelnd.) Ist kein so trotzig stolzer Herr wie Du.

Petrus.

Gern Herr, wenn Du willst. (Er will Judas den Beutel geben.)

Judas (erschrickt).

Wie darf ich ihn nehmen? Bin ich Euch doch fast ein Fremder.

Jesus.

Wir kennen uns seit siebentausend Jahren. Und Redlichkeit muß aus den Augen sprechen. — Und nun kommt. Es ist fast Mittag geworden. (Zu Judas.) Wenn Du müde bist, bleibe noch und ruhe erst. Du trifffst uns in der Stadt wieder. Und eh ich gehe, Deinen Namen.

Judas

(der den Beutel von Petrus nimmt).

Judas, Simons Sohn von Kerioth.

Digitized by Google

Jesus.

Judas . . . Judas . . .

(Jünger: Johannes (Jakobus Bruder), Andreas (Petrus Bruder), Philippus und Taddäus sind gekommen und mit ihnen Männer und Frauen.)

Johannes (tritt auf Jesum zu).

Sei gegrüßt Sohn Davids, unser Meister. Sieh, wie lieb sie Dich haben, sie kommen, Dich heimzuführen.

(Männer und Frauen treten herzu, Jesum zu begrüßen.)

Jesus.

Hast Du ihnen das Wort der Liebe gesagt, Johannes? Wohnt mein Geist in Kapernaum?

Johannes.

Rechter Gottesgeist ist unter uns, wie Du uns gelehrt hast, Meister. Wir haben gesät und geerntet, Du wirst die Früchte unserer Arbeit sehen.

Jesus.

Darum will ich Dich immer lieb haben, Johannes.

Petrus.

Wahrlich, ich glaube, es ist leicht, auf Deiner Flur zu ernten, Meister.

Jesus.

Wem aber die Kraft ward, das Gute im Menschen auch in Anfechtungen aufrecht zu halten, Petrus, der ist nicht gering unter meinen Jüngern. Dich aber, Johannes, vergleiche ich dem Gärtner, der die zarten Triebe sorgsam hütet, sie pflegt und ihnen Wasser giebt und sie an Stöcke bindet gegen den Sturm. Und Dir Petrus: Du sollst das Gute an deinem Bruder suchen und nicht trachten, wie Du eine faule Stelle findest. Andreas Du, Taddäus, Philippus, so Ihr ein Anliegen

Digitized by Google

habt um Geld, hier steht der, der den Säckel führt. Judas, der von Jerusalem kam. Und nun führt mich zum Hause Levis, daß ich sein Gast sei.

Andreas.

Wir rüsteten in unserm Hause für Dich das Mahl, Herr.

Jesus.

Der Sünder Zahl ist groß, und des Menschen Leben ist kurz. Er hat nur wenig Zeit, mit denen, die er lieb hat, zu plaudern. Die Kranken rufen, und der Arzt darf nicht säumen. Kommt. (Er geht, von allen gefolgt, gen Kapernaum.)

* * *

Judas

(hält einen von den letzten zurück).

Bleib einen Augenblick, Lieber, ich muß Dich fragen. Nannte ihn der eine nicht: Davids Sohn?

Der Bauer (eifrig).

Freilich, freilich. Weißt Du nicht, daß er der Juden König ist?

Judas

(als strahle eine Unendlichkeit Sonnenlichtes auf ihn herab).

Der Juden König?

Der Bauer.

Freilich, freilich. Das ist er. Von dem geschrieben ist, daß er kommen wird.

Judas (unter dem Bann des Wortes).

Der Juden König . . . (Bricht nun in ein so frohes, seliges Lachen aus, daß ihn der Bauer verdutzt anschaut.)

Der Bauer.

Na na, bist Du denn narrisch. Was ist denn da zum Lachen. Da giebt's nix zum Lachen. (Geht mit bösem Gesicht davon.)

* * *

Digitized by Google

Judas (wie im Traum.)

Der Juden König . . . (Er läßt sich ins Gras nieder.) Wie zog ich fort, nur eine einzige Bitterkeit erfüllte mich, und meine Seele war finster wie der Tod. Da sah ich diesen Mann. Langsam drang das tiefe Licht aus seinen milden Augen in mich, und zitternd fühlte ich den guten Strahl in allen Gliedern. Zudem sang eine süße Stimme Lieder, die ich in Kinderzeiten oft gehört und lange schon vergessen hatte. Dann war mir auch, als käme alles Sonnenlicht und Gott dazu in meine Seele, und doch ein andrer Gott, als ich bisher ihn kannte, sanfter, lieber, leichter, weiß selbst nicht wie. Und ich konnte denken, dem Ziele nah zu sein, ich . . . ich! (Er lacht leise auf.) Sohn Davids sagte der. Und doch so still und doch bescheiden, er fühlt den Purpur nicht, er trägt ihn angestammt, und meine schweren Stunden kannt' er nie.

Ein leuchtend Wort und eine Wunderlehre. Mit einem Haufen Schurken wollt' ich siegen, er aber wirbt sich eine auserlesne Schar, er macht sie alle zu kleinen Königen voraus, und so gerüstet . . . . ja, so gerüstet, schreitet er zum Siege. (Schon schläfrig sagt er.) Welch schönes Land. Von einer vollen Sonne ganz verklärt, von guten Menschen nur bewohnt, fand hier der große Glaube eine Stätte. Und wieder hebt sich meine schwache Kraft, die schon am Sterben war, dem Herrlichen entgegen, und meine volle Hoffnung flüstert: Mut!

— Wie königlich Du bist! Zu Deinen Füßen will ich bleiben, mit Dir zum Licht, und wenn der Tag kommt, da Du ein gutes Volk zu Wundern und zu Siegen führst, wie will ich rufen: Judenkönig . . . König . . . (Er schläft ein.) Jesus . . . König . . .

Digitized by Google

Eine andere Stelle am See.
Es ist Abend. Mond und Sterne stehen am Himmel.

(Jesus sitzt in einem Kahn am Ufer und schaut auf Petrus, der gerade einen Fischzug macht und das Netz voller Fische heraushebt.)

Jesus (beseligt den Fang).

Viel. Ja. Und doch war mein Fang heut besser als der Deine. Levi der Zöllner und Judas, den wir auf der Straße ließen.

Petrus.

Wie sollte es denn möglich sein, daß wir Dir gleich würden an Macht über die Menschen?

Jesus (nickend).

Nur einem ist die Macht vom Vater gegeben, aber sein Wort ist so stark, daß auch die, die es weitertragen, gehört werden müssen, und daß alle Essen und Arbeit lassen, um teilhaftig zu werden.

Petrus.

Wie suchen die Pharisäer immer neue Schliche gegen Dich. Müßten sie nicht am besten wissen, daß Du wirklich von Gott zeugst?

Jesus.

Und weißt Du nicht Petrus, daß der Herrscher voll Schrecken ist, wenn ihm die Zeichendeuter von einem König melden, der kommen will, ihn zu verdrängen?

Petrus.

Die Pharisäer sind nicht Könige in Israel.

Jesus.

Ist nicht der im Lande Herr, dem des Volkes Ohr und Herz gehört? Sie aber haben ihr Gift im Lande verstreut, und das Volk hat davon gekostet und ist ihnen zu willen. Müssen sie nicht den zu verderben trachten, der ihnen den Sieg zu entreißen droht?

Digitized by Google

Petrus

Ja Meiſter.

Jeſus.

Aber es ſind nicht die allein. Zahllos ſind meine Feinde wie der Sand am Meer. Iſt doch nichts auf Erden ſo gehaßt wie das Gute. Nicht darf es in den Straßen umgehen, denn da iſt Hochmut und Niedertracht, und nicht kann es mit bei Tiſche ſitzen, wo Heuchelei und Wolluſt ſind. Sondern es muß bei den Ratten im Keller verſteckt ſein. Aber es iſt jetzt ans Licht gekommen, gegen alle zu kämpfen, die es verdrängt haben und weiß, daß der Kampf hart ſein wird. (Voll Trauer fügt er hinzu.) Und auch Du Petrus biſt wohl noch mein Feind.

Petrus (erſchrickt).

Ich?!

Jeſus.

Auch in Deinem Herzen ballt ſich noch manchmal eine Fauſt gegen mich.

Petrus (entſetzt).

Meiſter!

Jeſus.

Haſt Du die Schlange in Deinem Auge nicht geſpürt, da ich heute in Levis Hauſe lange mit Johannes ſprach, fühlteſt Du nicht den kalten Neid in Deinem Herzen?

Petrus (ſchweigt beſchämt).

Jeſus.

Glaube Petrus, daß ich ſehe, wenn ich nicht ſpreche. Wie aber kannſt Du von mir künden, ſolange in Deiner Bruſt noch das Böſe wohnt? Sieh, ein Mann kommt zu einem Kinde und erzählt ihm von allen Seligkeiten der Himmel und von den Engeln und vom Vater. Aber das Kind hört, wie in dem eine Stimme zweifelt an

Digitized by Google

den eigenen Worten, und es wird traurig und sagt: es ist nicht wahr, es ist nur ein Märchen. So Du aber überzeugen willst, daß der Menschensohn gekommen ist, das Wort und das Reich zu bringen, mußt Du ganz von seinem Licht erfüllt sein.

Petrus (einfach).

Ja Meister.

* * *

Petrus

(faßt sich ein Herz und sagt).

Ich habe gar kein Ziel und nichts auf Erden als nur Dich.

* * *

Jesus (in tiefer Andacht).

Die Sonne ging nieder. Mond und Sterne aber sagen, daß der Vater wach ist und seine Kinder sieht. Unser Vater, der Du in den Himmeln bist ... (wie heilig ist doch der Name: Vater) ewig sei der Name heilig. Daß bald Dein Reich komme, daß Dein Wille nun auch auf Erden geschehe wie in den Himmeln ...

* * *

(Johannes kommt mit Judas.)

Johannes.

Der Bruder wollte noch heute zu Dir.

Jesus.

Ward ihm ein Platz für die Nacht bereitet?

Johannes.

Ja Meister.

Digitized by Google

Jeſus (zu Judas).

Fand Deine Seele noch keine Ruhe? Ängſtigt Dich all das Neue?

Judas (frei).

Nein, Meiſter. Angſt fühl' ich nicht, nur Freude und ein Staunen auch, daß mich der Herr auserwählt hat, zu Dir zu kommen.

Jeſus.

Viele mit Dir ſind auserwählt und ein ganzes Volk.

Judas.

Ich meine, ich ſei Land, das durch lange Dürre ausgetrocknet ſei, und das nun gierig den Regen Deiner Worte auffaugt. Die andern mögen auch wohl eifrig hören, doch lagen ſie davor nicht ſo zu Boden und hatten all ihr Hoffen ſo begraben.

Jeſus.

Es muß Dich hart getroffen haben, Armer.

Judas.

O Meiſter, ſo hart! Denk nur, vom Vater nur den einen Wunſch im Blute. Und um mich niedere Geldſucht und Ehrſucht und dieſer widerliche Schein der Frömmigkeit. Der große Zweifel in mir: Kann Gott es wollen, daß ſein Volk ſo niedrig iſt und ſo gebunden? Und immer nährte ich das eine ſchwache Licht, einer könnte kommen und ſie mit einem mächtigen Worte zur That reißen. Meinte gar, es ſelbſt zu ſein. Und wie ſie höhnten . . . — wenn ich es jetzt bedenke, ſo war es recht, was ſie thaten, denn mein Beginnen war Wahnſinn.

Jeſus.

Iſt doch des Menſchen Sohn kaum ſtark genug, dem Unmaß von Niedrigkeit ins Auge zu ſehen. Aber er hat ſeinen Stecken feſt gefaßt und wird nicht zögern,

Digitized by Google

harte Schläge zu geben, um seines Vaters Wort zu erfüllen. Die aber des Herren Haus zum Platz ihrer eigenen Wünsche und ihres Betruges gemacht haben, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, sie sollen vor meinen Augen keine Gnade finden. Darum, daß ein einfältiger Mensch nicht also schuldig ist, wenn er der Sünde folgt. Weiß er doch kaum, daß es Sünde ist. Jene aber, deren Geist voll ist von Schriften und Wissen, sollen jeden Frevel zehnfach büßen. Und darum sage ich Euch auch: Das sind mir liebe Brüder, die nur erfüllt sind vom Geist Gottes, daß gar keine Gelehrtheit mehr Platz daneben hat in ihrem Herzen. Wohl sind sie geistig arm und doch so reich im Herzen, und sie werden nicht die Letzten sein. Was nützt es aber, daß einer die Bücher Moses kennt und die Propheten bis ins Tittel, und er weiß doch nichts von unserm himmlischen Vater? Und wie soll es ihm wohl helfen, wenn er alle Gesetze hält und alle Waschungen übt, und seine Seele ist so schmutzig. Eine Taube aber hat ein einfach graues Kleid, und eine Schlange schillert in allen bunten Farben. Und wer möchte eine Schlange lieber an seinem Busen halten als eine Taube? Sie aber waren nur besorgt um ihren äußerlichen Gewinn und haben Geld in den Kästen gesammelt und haben ihren himmlischen Schatz verloren. Als ob es nicht genügte, zum Vater zu sagen: Gieb uns unser täglich Brot. So sie aber etwas hinzusetzen wollten, konnten sie noch sagen: Vergieb uns unsre Schuld. Das aber haben sie nicht gesagt. — Und nun werde ich Euch auch bald wählen und herumsenden, daß ihr mein Zeugnis weiter tragt.

Petrus.

Das thu doch, Meister. Das ist unser größter Wunsch. Schon können wir all die Seligkeit, die von Dir kommt, kaum noch für uns behalten.

Digitized by Google

Jeſus.

Iſt es ſo viel, Petrus?

Petrus.

O Meiſter. . . .

(Gleichzeitig)

Johannes.

Meiſter . . .

Jeſus (zu Judas).

Und Du ſchweigſt?

Judas.

Ich meine, alles geht in Deiner Nähe zum Schweigen, und kaum fühlen wir noch das eigene Leben.

* * *

Jeſus (zu Petrus).

Weißt Du das Lied des Knaben von heute Morgen noch, Petrus?

Petrus.

Meine Mutter, mein Vater . . .
Haben mich es gelehrt . . .?

Jeſus.

Keine Blumen dem blühen,
Der droben ſeinen Gott nicht ehrt.
Will mein Haupt ich tief ihm neigen . . .
(Er erhebt ſich.) Vergeßt nicht, ſo zu thun, eh' Ihr Euch zum Schlaf legt. Und laßt mich nun allein gehen. (Er geht langſam.)

(Die drei bleiben einen Augenblick in tiefem Schweigen.)

* * *

Judas (mit leichtem Schauer).

Aber wie er alles, alles in unſrer Seele ruft!

Johannes.

Wirſt Du bei uns bleiben?

Digitized by Google

Judas.

Wenn Du mich fragſt, iſt dies Deine Hand (er faßt die ſeine) wüßt ich es noch und wenn Du mich nach Heimat und Vater und Mutter fragſt, ich habe alles vergeſſen. Ich fühle einen Schleier vor den Augen und höre ein Summen vor den Ohren, daß ich nichts mehr zu unterſcheiden weiß.

(Wieder iſt einen Augenblick Ruhe.)

Judas (fragt plötzlich ſehr erregt).

Und er iſt der Juden König?!

Petrus (in feſtem Glauben).

Er iſt Jeſus von Nazareth, Davids Sohn, der Meſſias, der verheißen iſt, Gottes Reich aufzurichten.

Johannes (innig).

Und iſt unſer lieber Meiſter.

(Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

III.

Digitized by Google

In Kapernaum. Ein Raum im Hauſe Simon Petrus.

Andreas
(im erregten Geſpräch mit Petrus).

Und ich hörte ihre letzten Worte noch: Laß meine Kinder dem Thron zunächſt ſitzen, Meiſter. Dies heimtückiſche Weib!

Petrus.

Und ich ſage Dir: Die Mutter iſt unſchuldig daran, denn was thut eine Mutter nicht, wenn ihr Kind ſie bittet? Aber Johannes, der ſchon nicht ſchläft um den Gedanken, daß er der erſte im Reiche ſei, hat ſie beredet. Und Jakobus iſt mir auch ein rechter Bruder. Wenn ſie nur für ſich geſorgt haben, das andere kümmert ſie nicht. Und doch glaube ich faſt, es war für uns gut. Denn wie ſehr es ihn verdroſſen hat, weißt Du aus ſeiner Antwort. Und was dem einen Schaden bringt, iſt des andern Vorteil. Das iſt nun einmal ſo.

Andreas.

Das mag ſchon ſein. Aber daß es überhaupt geſchehen konnte. Wie ſoll man denn ſchlafen, wenn man nicht ſicher iſt, daß einem die Nächſten derweile zu ſchaden verſuchen?

Petrus.

Wir dürfen nicht danach fragen. Wir thun es doch nicht um des Lohnes willen.

(Andreas blickt erſtaunt auf.)

Petrus.

Wir thun es im Namen des Vaters und unſres Meiſters.

Digitized by Google

Andreas (mit leiser Ironie).

Petrus? ... Und doch wird es mich nicht wundern, wenn Dir der Meister einen Stuhl an seiner Seite und ein hohes Amt anbietet und Du es annimmst ... und ihm auch gar nicht zürnst darum.

Petrus.

Wie dürft' ich mich weigern, wenn er mich dessen würdig hält. Und war ich nicht einer der ersten, die zu ihm hielten, habe ich denn nicht auch manches gethan? Aber Johannes hatte immer nur süße Worte und sein großes bereitwilliges „ja" zu allen Reden, die gesprochen wurden. Nie äußerte er eine Frage und einen Zweifel, und doch glaube ich, versteht er oft nicht, was der Meister meint.

Andreas.

Das können wir oft alle nicht verstehen, denk' ich. Denn seine Worte sind tief wie ein Abgrund und unendlich wie der Himmel, meine Seele verliert sich darin wie in einem Zaubergarten und wandelt mit geschlossenen Augen. Und mir ist, als darf ich auch nicht fragen, wie ich alles verstehen soll. Ich fühle, einer führt mich sanft und fühle auch: zum Guten. Und ich gehe den Weg, ohne aufzusehen.

Petrus (hitzig).

Aber das ist nicht des Meisters Wille. Wir sollen verstehen, und darum frage ich immer.

Andreas.

Aber er hat gesagt: Selig ist, der an mich glaubt. Wie kann ich glauben, wenn ich zweifle.

Petrus.

Habe ich gesagt, daß ich zweifle? Aber hat er nicht die Macht zu erklären, wie es gesagt ist?

Digitized by Google

Andreas.

Als wüßte ich nicht, Petrus, wie Du erzogen biſt, und als hätteſt Du nicht mit mir in dieſem Hauſe dasſelbe geſehen und erlebt. Was wußteſt Du, bis er kam? Was dachteſt Du, bis er Dich weckte, was warſt Du ohne ihn und was biſt Du ſelbſt jetzt? Du thuſt, als ſei ich nicht Dein Bruder von demſelben Vater und einer Mutter, als ſeiſt Du ein höheres Weſen. Vor dem Gotteswort, das aus ſeinem Munde ſtrömt, biſt Du nichts, und Deine Wichtigkeit iſt zum lachen.

Petrus.

Wüßteſt Du, was er mit mir ſpricht, wenn wir allein ſind!

Andreas.

Zum Ausruhen nach des Tages Laſt ſoll einer um ihn ſein, mit dem er noch ein harmlos Wort redet, eh der Geiſt ganz ruht. Dazu biſt Du ihm da. Was er heiliges kündet, ſagt er nicht einem, ſondern allen.

Petrus.

Ich habe dann meine ſchweren Fragen.

Andreas.

Du fragſt ja nur ſoweit Du glaubſt, fragen zu dürfen und Antwort zu bekommen, denn Du weißt ſo gut wie ich und wir alle . . .

Petrus.

Was?

Andreas (leiſe und betont).

Daß wir alles nicht fragen dürfen.

Petrus (hitzig).

Ich darf und will auch immer alles fragen.

* * *

Digitized by Google

(Zwei Knaben von zehn und zwölf Jahren, Söhne Petrus, kommen herein.)

Der Jüngere.

Ich habe mir den Stock geschnitten Vater, nun will Joseph mir ihn nehmen.

Der Ältere.

Ich habe aber schon gestern Abend den Stock angeschnitten, gerade, als ich schlafen gehen mußte, und da ist Simon ganz früh heute aufgestanden und hinuntergegangen und hat ihn sich geholt.

Der Jüngere.

Aber ich habe ihn abgeschnitten.

Der Ältere.

Ich habe ihn aber schon gestern Abend, gerade als ich schlafen gehen sollte . . .

Der Jüngere

(giebt mit plötzlichem Entschluß dem Älteren den Stock.)

Da . . . ich schneide mir einen andern. (Er läuft hinaus.)

Der Ältere

(wirft den Stock zu Boden).

Ich will auch einen andern. (Er stürzt dem Bruder nach.)

* * *

Petrus (geärgert).

Zank und Zank und Zank.

Andreas.

Sie sind auch ein Zeugnis für des Herrn Wort: Je älter das Kind wird, um so mehr entfernt es sich vom Guten.

Digitized by Google

Petrus.

Warum? Dem Großen gehörte der Stock, er hat ihn zuerst als sein Eigentum bezeichnet. Wie durfte der Kleine ihn fortnehmen? Joseph hatte ganz recht.

Andreas (lächelnd).

Ich weiß doch nicht . . .

* * *

(Thomas und Philippus kommen.)

Thomas.

Wer hat Euch das mit der Salome erzählt?

Andreas.

Ich habe es selbst gehört.

Philippus.

Nicht zu glauben. Alles für die beiden. Nichts für uns.

Thomas.

Laß doch Andreas erzählen.

Andreas.

Es ist nichts weiter zu sagen. Sie wartete auf einen Augenblick, da der Meister allein war, dann trug sie ihm ihre Bitte vor, und er — schlug sie ab.

Philippus (sehr heftig).

Das will ich meinen, das will ich doch meinen, das ist doch wirklich grenzenlos! So aus dem Hinterhalt!

Thomas (entschieden).

Das ist Johannes.

Petrus.

Andreas, was habe ich gesagt?

Digitized by Google

Thomas.

Das ist Johannes. Der hat seine Mutter beschwatzt. Jakobus that das nicht. Ich muß doch auch sagen . . .!

Andreas (sehr ruhig).

Ich denke, wir sind alle über die Sache einig.

Philippus.

Das will ich meinen. Haha.

* * *

Thomas.

Simon und Bartholomäus sind gerade auch zurückgekommen.

Philippus

(der sich nicht beruhigen kann).

Und thut er nicht immer, als könne er kein Wässerchen trüben? Aber das sind gerade die richtigen.

Petrus.

Weil der Meister hier und da ein Wort im Vertrauen zu ihm spricht. Als ob er das nicht auch mit andern thäte.

Philippus.

Ja nicht wahr, nicht wahr? Aber ich traue ihm nicht mehr über den Weg.

Petrus.

Ich sagte schon: Seine süßen Worte und sein demütiges Schweigen.

Philippus.

Ja ja. Aber jetzt ist er durchschaut. Wenn ich der Meister wäre . . .

Digitized by Google

Thomas.

Sind wir doch alle gleich vor ihm, und jeder wird seinen Platz im Reiche haben.

Philippus (aus vollem Herzen).

Daß es doch bald kommt!

* * *

(Johannes und Jakobus kommen. Und über alle fällt bei ihrem Anblick ein eisiges Schweigen.)

Jakobus

(ganz heimlich zu Johannes).

Sie wissen es.

Johannes (möglichst unbefangen).

Habt Ihr gehört? Eben sind Simon und Bartholomäus zurück.

(Alle bis auf Andreas schweigen.)

Andreas (sagt).

Wir wissen es.

Johannes.

Sie geben dem Meister gerade Bericht.

* * *

(Judas kommt, sein Auge überfliegt den Raum, und er fühlt sofort, was es giebt.)

Johannes.

Sie sind bis an die Grenze Samarias gekommen.

(Alles schweigt.)

Judas.

Warum schweigt Ihr alle, warum sagt es ihm niemand ins Gesicht? (Zu Johannes:) Schäm' Dich:

Johannes
(in einem Ton, der verächtlich sein soll).
Was willst Du denn?

Philippus.
Recht hat er.

Judas.
Ich glaube mein Bruder, wir verstehn uns nur zu gut, und Dein rechtschaffener Ton ist hier wenig am Platz. Sieh', was Du gethan, konnt' ich in Jerusalem jeden Tag an die hundertmal sehn, und deshalb ging ich fort von da. Dort sagt' ich einem jeden ins Gesicht, was ich über ihn dachte. Und mein Freimut hat sich hier nicht verloren.

Johannes.
Was willst Du nur von mir?

Judas
(mit unbeschreiblichem Ausdruck).
Ich? ... Nichts. — (Er geht ein Stückchen von ihm fort.)

Johannes.
Ich denke, jeder fegt vor seiner Thür. Was bin ich aber schuld an meiner Mutter Thun? Wer möchte ihr verargen, daß sie für ihrer Kinder Vorteil wacht?

Petrus.
Niemand. Aber wir sind nicht ganz sicher ...

Johannes.
Du weißt Petrus, wie frei mein Herz von aller Selbstsucht ist, Du, den der Meister vor uns allen liebt. Du kennst mich ja am besten von unserm Alleinsein mit ihm.

Digitized by Google

Petrus.

Das iſt wahr . . . und ſchließlich können wir der Mutter nicht verbieten zu thun, wozu ihr Herz ſie treibt.

Johannes (froh).

Nicht wahr? Und da noch geſtern der Meiſter ſagte, wir alle würden gleich ſein im Reiche, wie ſollte ich . . .?

Philippus.

Freilich, und er ſagt es ja täglich und immer zu, daß einer ſein wird wie der andere.

Johannes (kühn zu Judas).

Du aber ſuchſt immer Grund zum Streit wider uns. Sieh, daß Du für Deine Thaten Rechenſchaft giebſt, und daß man an Dir nicht eines Tages findet, daß Du in Deinem Amt . . .

Judas
(erglühend und auf ihn zu).

Was?!

(Johannes ſchweigt.)

Judas.

Aber auch nicht ein Wort mehr! Es dürfte ſchlimm enden.

Jakobus.

Deine Art taugt nicht für uns.

Judas (mit Ironie).

Das glaube ich Dir.

Petrus (begütigend).

Warum gleich ſo heftig? (Er geht mit Johannes plaudernd aus dem Raum und alle bis auf Andreas folgen.)

* * *

Digitized by Google

Judas
(da er ſich allein glaubt, ſtöhnt tief auf).

Andreas.

Du darfſt es ihnen nicht verargen. Es kann nicht einer wie der andere ſein. Und ſie lieben doch alle den Meiſter und ſein Wort.

Judas.

Lieben ſie ihn wirklich? Gut ... Und doch wie, und doch wie anders als ich.

Andreas.

Wie meinſt Du anders? Jeder liebt auf ſeine Weiſe. Wenn er nur liebt.

Judas.

Ich ſage aber, es giebt eine rechtſchaffene Liebe und eine, die uns unſer Gott verboten hat. Sieh, wie jeder von Euch, wußte auch ich im erſten Augenblick: der iſt unſer aller Meiſter darum, daß ihm die Kraft ward, zu ſagen, was ein jeder von uns tief innen dumpf gefühlt. Wie ein Erwecker ſpricht er, und aller Sonnenſchein in unſerer Seele geht ſtrahlend auf. Er biegt uns unſre großen Ziele, die der Tage Sturm verkrümmte, gerade und weiſt uns unſern Weg. (Stark) Aber dann ſollen wir den Weg auch gehen! Aber nicht ſollen wir im Staube liegen und anbeten. Ich ahne die große Gefahr und fühle ſie ſelbſt: der Wille ſchläft uns ein, die Thatkraft und die That. Süße Gedanken ſtehen auf und ſchweifen ins Endloſe, aber unſere Hand ruht, und unſer Leib träumt.

Das will er nicht. Das will er ſicher nicht, das darf er auch nicht wollen. Stark machen will er uns, glühend, und nicht ſchläfrig. Aufſtehen will er uns lehren und nicht tiefer in die Kniee ſinken. Was aber thun die alle?

Digitized by Google

Und auch ein anderes. Muß seine Seele nicht müde werden, müde durch die Flut des Lobes, müde durch das Menschenmeer, daß staunend vor ihm Hosiannah winselt? Gebt ihm Widerstand! (Ganz.) Ich weiß ja, daß er auch den brechen wird, aber er braucht ihn, um stark zu sein und noch viel stärker zu werden, braucht ihn wie das tägliche Brot. Da ihr aber so still und selbstlos seid, geht sein Geist in die herrlichen stillen Lande und liegt dort tagelang träumend an einer schönen Stelle. Und die Zeit eilt, und das Werk geht nicht von statten, und doch ruft alles: Vollende!

Daß ich Eure Ruhe nur begreifen könnte! Und mein Tag ist friedlos, und meine Nächte sind ohne Schlaf. Und Ihr seid doch auch Juden, und auch Eure Väter waren freie Männer, und ihr fühlt doch die Ketten nicht wie ich, dem sie ins Blut schneiden. (Er greift in den Säckel und holt eine Münze heraus.) Sieh hier, wer ist das?

Andreas.

Roms Kaiser.

Judas (bitter).

Und auch der Juden Herrscher noch. Der aber den Purpur tragen soll, trägt ein Hemd von rauhem Tuch, und kein Gold deckt das königliche Haupt, und die Hand, die das Schwert führen soll, segnet.

Andreas.

Du weißt, wie wenig stark selbst wir in uns sind, und weißt, wie viel schlechtere es noch giebt, und daß es vor allem gilt, erst hier zu helfen.

Judas.

Ja, das weiß ich besser als Du, ich hab' es an mir selbst erfahren. Aber sein ganzes Leben wird nicht ausreichen, alle zu bessern. Denen aber, die bereit sind,

Digitized by Google

frommt ein mutig Wort mehr als lange sanfte Reden, ein Wort, wie er es uns gesagt hat, als er uns in die Städte Israels sandte: Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.

Andreas.

Er muß besser wissen als wir, wann die Zeit gekommen ist, und dann wird er sein Werk herrlich vollenden. Geduld.

Judas.

Geduld und immer wieder Geduld.

Andreas.

Und komm nun zu den andern. (Geht und Judas folgt ihm.)

* * *

(Aus einer Seitenthür treten Jesus und Johannes.)

Johannes.

Daß ich es Dir beschreiben könnte Meister, in wie seliger Hoffnung das Volk allenthalben ist. Wie eine herrliche Hoffnung die Seelen gefangen hält, und wie Dein Wort sie tief im Herzen trifft.

Jesus.

Welches Wort Johannes, und welche Hoffnung?

Johannes (erstaunt).

Dein Wort Meister.

Jesus.

Welches mein Wort? Ist es doch leichter, alles was gewesen ist, in ein Wort zu fassen, als das, was kommen soll. Und was wißt Ihr davon, wie es gemeint ist und (langsam, träumend) was weiß ich selbst. Ihr geht in Blumen und Licht dahin, und an Eure

Digitized by Google

Ohren klingt ein süßes Lied, mir aber thut die Sonn weh, und Dornen sind mein Weg, und jeder Stein auf der Straße ist eine große Frage mehr, und jeder andere Mensch ein Schritt ins Ungewisse, Bodenlose weiter.

Johannes.

Was meinst Du Meister?

Jesus.

Ein Mensch zog aus in der Morgenfrüh' frohen Herzens und leichten Sinns mit festen Schuhen und gesundem Leib. Und er wußte einen guten Weg. Und der Mittag kam, und die Sonne zerglühte seinen Leib und sein Herz, und es war ihm, daß er verschmachten mußte. Aber er hob das Antlitz zur Sonne, die ihm ein herrliches Ziel verhieß. Und immer weiter ging er, und die Schuhe an den Füßen zerrissen, und der Weg ward steiler und mühseliger, und wildes Gestrüpp zerriß auch sein Kleid, und sein Leib blutete.

Aber die Sonne sank und sank und war nur noch ein rotes Flammenband, und dann ward finstere Nacht um ihn.

Johannes (den eine tiefe Angst erfaßt).

Meister . . .!

Jesus.

Und er liegt auf den Knieen, und all seine Seele ist ein Gebet zum Vater: Zeige mir den Weg weiter, ich will ihn gehen, führe er, wohin Du magst.

Und dann sage ich: Es zog ein König in den Kampf aus, und alles Volk war mit ihm, und großer Mut erfüllte sie. Und der Herrscher jauchzte, da er seine Scharen so kampfeslustig sah. Und siehe, als er den Feinden gegenüberstand, ward das Herz ihm schwer, und eine Stimme flüsterte: Sind nicht auch diese Menschen? Haben nicht auch diese Weib und Kind und Mutter zu Haus, die in Angst und Verzweiflung harren? Und warum

Digitized by Google

willst Du gegen sie streiten? Sind sie schlechter als die hinter Dir, darum, daß sie nicht anbeten, was sie nicht wissen? Und doch erfüllt sie dasselbe wie auch die Deinen: Gutes und Böses. Und die Hand sinkt ihm herab.

Johannes (ratlos).

Meister, meinst Du die Pharisäer?

Jesus.

Ich sage Dir Johannes, der im Himmel will nicht, daß eine Seele umkomme, und alle Häupter sind gezählt. Und was hülfe mir, ich gewänne die ganze Welt und müßte vor meinem himmlischen Vater die Augen niederschlagen? Der Menschensohn ist wahrlich nicht gesandt, zu vernichten sondern aufzubauen.

Johannes.

Thatest Du nicht so von Anfang an Meister?

Jesus.

Da ich es sehe, möcht' ich es niederreißen. Denn was in Eurer Brust erstanden ist, ist nicht, was ich gewollt, und ist nicht das Haus, da mein Vater wohnen will sondern ist ein gebrechlich Ding und stürzt zusammen, wenn ein Wind daran rührt. Und bis heute ist noch jedes Wort vergeblich gesagt. Euer Sinn steht nach dem Glanz des Bösen, und Du Johannes willst der erste im Reiche sein.

Johannes.

Meister, ich habe . . .

Jesus.

Thun nicht also die Pharisäer? Ihr denkt an Macht und Herrlichkeiten, und der Meister . . . denkt an den Tod. Und so sage ich Dir auch: wer mir folgt,

Digitized by Google

der muß den Tod nicht fürchten; denn so einer sein Leben behalten will, wird er es verlieren.

Johannes.

Und ich fühle: es giebt nicht Tod und Leben. In Wahrheit bist nur Du und Dein Wort.

Jesus

(unter der unerwarteten Größe dieser Worte erbebend).

Um dieses, Johannes, habe ich Dich so lieb.

(Beide schweigen einen Augenblick.)

Jesus.

Denn es ist, wie Du sagst. Nicht mehr sollst Du fragen um Tod und Leben und um Vater und Mutter, sondern, so Du mein Wort aufgenommen hast, sollst Du nur fragen: Bin ich ein lieber Sohn meinem Vater im Himmel?

Der Vorhang fällt und hebt sich schnell wieder und zeigt wiederum eine andere Stelle am See.

(Drei von den Jüngern: Simon Zelotes, Philippus und Judas (der im Vordergrund auf einem Stein sitzt) und zwei Galiläer, die Jesus folgen (Eliakim und Manasse) in heftigem Streit.)

Manasse.

Und ich sage Euch, wer noch länger seine Arbeit liegen läßt und diesem Narren zuhört und mit ihm geht, ist selbst einer. Hat es sich nicht erwiesen, daß er uns nicht helfen kann sondern uns ins Unglück stürzen wird?

Eliakim.

Was er sagt, ist Sünde und Lästerung. Er will uns sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken geben,

Digitized by Google

und wer nicht davon nimmt, hat kein Leben in ſich. Und ſein Fleiſch iſt das Brot des Himmels! Nun frage ich Euch, hat je einer ſo etwas geſagt?

Simon.

Und warum ſagt er es und zu welchem Ziel?

Manaſſe.

Im Anfang ja, im Anfang, das gebe ich zu, war etwas daran. Er predigte doch gewaltig; ich that Buße, und ſeine Worte waren mir lieb, und es kam ein Geiſt von ihm, daß mir ſchon die Hand zum Schwerte juckte.

Eliakim.

Auch wie er die hochnaſigen Phariſäer hernahm und die reichen Schlemmer, war ja eine Freude!

Philippus.

Wie er ſo neues Leben brachte und einen guten friſchen Geiſt.

Manaſſe.

Ja . . .

Eliakim.

Und wie er ſo war . . .

Manaſſe.

Ja . . .

(Und alle ſtehen im Bann der Erinnerung.)

Eliakim.

Aber zu ſagen, ich bin das Brot des Himmels!

Simon.

Wie er es nur meint?

Manaſſe.

Als ob er . . . (er lacht ärgerlich.) Mag er thun, was er mag und reden, was er will. Ich glaube nicht mehr,

Digitized by Google

daß er der Meſſias iſt. Wie kann ich das noch glauben? Jetzt gilt's, die Zeit einzuholen, die ich vertrödelt habe.

Eliakim.

Da iſt viel verloren gegangen.

Manaſſe.

Na, glaub's ſelbſt.

Philippus.

Was wir nicht alles noch erleben werden!

Manaſſe (lacht albern).

Ja, ja.

Simon.

Wollt Ihr wirklich gehen?

Manaſſe.

Das mein' ich.

Eliakim.

Ja.

(Gleichzeitig.)

Simon.

Geht nur. Es iſt auch beſſer ſo. (Plötzlich lacht er aus vollem Herzen.)

Manaſſe.

Was giebt's denn nun zu lachen?

Simon.

Ich denk nur eben, daß du Bäcker biſt, Manaſſe, und ihm ſicher darum zürnſt, weil Du Angſt haſt ums Geſchäft. Das Brot des Lebens möchte Dir die Kundſchaft verderben.

Manaſſe (wütend).

Weißt Du, das iſt nun einfach läppiſch. (Er geht ſehr eilig davon, und Eliakim folgt ihm.)

* * *

Digitized by Google

Simon.

Um die iſt's ſchließlich nicht ſchade. Aber auch beſſere werden ſtutzig und beginnen zu zweifeln. Und doch iſt es nicht möglich, daß ſo viel herrliche Worte vergeblich geſprochen ſind. Iſt es manchmal nicht, als käme ein böſer Geiſt über ihn, und er vergäße ſein großes Ziel, und warum er geſandt ward? Es ſind aber auch die, die ihm immer in den Ohren liegen und ihn zu Tode fragen und quälen, wie ein jedes Wort gemeint iſt.

Philippus (eifrig).

Ja, ja, den ganzen Tag laſſen ſie ihn nicht bis in die Nacht.

Simon (grübelnd).

Es iſt Zeit, daß er ſein Verſprechen erfüllt.

Philippus.

Wenigſtens deutlich zeigt: wohin und wo.

Simon.

Am Ende ſind's doch nun ſchon Monate. (Zu Judas, der verſunken ſtill iſt.) Was meinſt Du denn?

Judas (in unendlichem Jammer).

Laß mich, laß mich!!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vor Jeſus letztem Einzug in Jeruſalem.
Irgend eine erhabene Wegſtelle der Straße von Samaria nach Jeruſalem, nicht mehr weit von Jeruſalem ſelbſt.

(Judas ſteht in tiefem Sinnen und ſieht gen Süden, wo in undeutlichen Umriſſen die Stadt ſichtbar iſt.)

Simon Zelotes
(beobachtet ihn einen Augenblick).

Haſt Du geglaubt, ſie nicht wiederzuſehen?

Judas.

Vielleicht gewünſcht im tiefſten Grunde. Und doch iſt dort das Herz des Feindes.

Simon (erglühend).

Des Todfeindes!

Judas.

Noch ahnen wir nur das ſchmutzige Gewühl und das gemeine Haſten. Wie bald wird es uns haben und ſpurlos verſchlingen. Und der Leib ſchaudert, als ſolle er Unreines anfaſſen, das macht, daß wir ſo im Licht gewandelt ſind. Denn Licht iſt es doch, das von ihm kommt.

Simon.

Aber kein Feuer fürcht' ich.

Judas.

Sage das nicht, Simon. Er muß nicht immer Flammen ſprechen, und in Galiläa ſind die Menſchen ſanft und folgſam. Warte, wenn wir jetzt nach Jeruſalem kommen! Die wollen keine Milde, die brauchen Schlag

Digitized by Google

auf Schlag und Fluch auf Fluch, dann aber folgen sie gern . . .

Mir ist, als sähe ich die Straßen, wo Fremde in Waffen gehen, unsre Herren.

Simon.

Nicht mehr lange. Er kommt!

Judas.

Ja, er kommt. Warum zweifeln wir? Hören die andern mehr von ihm als wir, und sind doch alle voll großen guten Glaubens. Er fühlt, daß es jetzt zu handeln gilt, und wenn er zagt, eh er das Schwert faßt . . . ach, haben wir nicht anders gebangt, und doch war unser Vorhaben Spielerei, da wir nicht wußten, was wir wollten. Er aber weiß es wohl und ist ganz durchdrungen, wie übermächtig und wie verantwortlich das Werk ist. Und ist doch gekommen, es zu vollbringen.

Simon (tiefernst).

Wir bleiben alle dort, Judas. Der Boden wird unser Blut trinken, und Galiläa sehen wir nicht mehr wieder.

Judas.

Ja . . .

Aber unser Todestraum, eh wir für immer schlafen, wird so sein: Wie er still unter uns saß und lehrte, und noch einmal wird ein Schauer goldner Worte über uns rauschen.

* * *

Simon.

Wohnt nicht Deine Mutter da?

Judas.

Eine alte Mutter und . . . (er erschrickt und erstaunt und denkt wohl zum erstenmal wieder an etwas Liebes, Schönes) Martha . .

Digitized by Google

Simon.

So weich ein Wort aus Deinem harten Munde?

Judas.

Hart? Ich muß sehr anders geworden sein, daß Du mich so nennen kannst. Da war ich nicht hart, aber jung und froh.

Simon.

Hattest Du je Nachricht von ihnen?

Judas.

Nein.

Simon.

Und bist nicht besorgt um sie?

Judas.

Besorgt? (Er denkt zum erstenmal daran.) Wie erfüllt ich doch von ihm bin, ich habe kaum an sie gedacht. Ich ließ die Mutter in guter Hut bei der Verlobten und ihrem Vater. Inzwischen ist er mir Mutter und Braut geworden.

Simon (halb zu sich).

In einer so herrlichen Zeit leben zu dürfen.

Judas.

Im Morgenrot der Freiheit die Brust zu baden, unter seinen Augen, unter solchen Sonnenaugen siegen und sterben zu dürfen.

Ich will Dir meinen Traum von heute Nacht erzählen: da war ein Fuchs, der hatte Ähren vom Felde gerauft und das Korn verstreut mitten in einer steinigen Wüste. Und Gift hatte er schlau darunter gemengt und lag im Hinterhalt und wartete. Es kam aber eine so große Schar Tauben, daß es wie eine Wolke war und den Himmel verhüllte, und sie waren auf dem

Digitized by Google

Wege nach dem Lande der Sonne, und allen voran flog der Taubenkönig und trug eine kleine Goldkrone auf dem Haupt. Da sich aber alle auf das leckere Futter stürzen wollten, gebot der König: halt! Denn er bedachte, wie wohl die gute Speise in die Wüste käme. Und es fuhr ihm durch den Sinn, daß einer es hingethan haben müsse, und sicher war sein Zweck nicht gut. Und er ließ seine Augen herumschweifen und sah den Fuchs, den die Gier ein wenig aus dem Versteck gelockt hatte. Da gab er das Zeichen, und das ganze Heer stürzte auf den Arglistigen und zerfleischte ihn, und dann kamen sie ungehindert ins Land der Sonne.

Simon.

Und dem König geschah nichts?

Judas.

Nein; nur einige geringe, die der Räuber zuerst packte, ließen das Leben. Aber der Fuchs gleicht doch ganz den Pharisäern und ihrem vergifteten Wort Gottes.

Simon.

Und der König . . .

Judas (bestätigend).

Ja.

Simon.

Es ist ein hübscher und klarer Traum.

* * *

(Jesus, Petrus und Johannes kommen des Weges.)

Jesus.

Da sind auch Judas und Simon.

Simon.

Auch die andern kommen bald, Meister. Sie sind Dir alle entgegen. Willkommen.

Digitized by Google

Johannes (leiſe zu Simon).
Wir trafen ihn ſchon vor zwei Stunden.

Simon (lächelt).
Ja, ihr! . . .

Jeſus.
Wart ihr ſchon in der Stadt?

Simon.
Wir nicht, die andern ſchon.

Jeſus.
Ich bin müde vom Wege. Wir wollen hier warten.

Judas.
Es iſt hier auch ein Quell, wenn Du trinken magſt.

Jeſus
Ja, gieb mir.

Judas (geht zur Seite, wo eine Quelle fließt.)

(Jeſus ſieht eine Zeit lang in die Gegend gen Jeruſalem, dann hebt ein tiefer Seufzer ſeine Bruſt).

Johannes (ſchmiegt ſich an ihn).
Ich bin ſo voll Angſt.

Jeſus (im Leide lächelnd).
Ja, mein Johannes. Ich aber bin ganz froh und eins mit meinem Vater. Und nun iſt der Weg hell, wie ich gebeten, und ich will ihn zu Ende gehen. Alle Tage geſchehen Zeichen und Wunder, und aus einem zitternden Lamm wird Gottes Sohn. Tage aber ſind Jahre und Augenblicke Ewigkeiten, und das Licht geht ſchnell meilenweit und läßt nichts dunkel.

Digitized by Google

Simon.

Weißt Du nun, Meiſter, wie alles geſchehen wird, und wann kommt das Reich?

Jeſus.

Ihr werdet alles ſehen und werdet ſtehen und nichts begreifen.

(Judas kommt zurück und bringt einen Becher Waſſer).

Jeſus

(trinkt gierig, giebt dann das Gefäß zurück, ſieht Judas dabei in die Augen und ſieht dort Angſt und Hoffnung kämpfen.)

Und manchem werde ich es nicht zu willen machen. Der Vater hält ſeine Hand hart auf mir, auf daß ſein ganzer Wille über mich komme, daß es vollbracht werden muß. Der Abend naht, und der Tag iſt bald zu ende, und ein andrer Morgen wird kommen, da ich nicht mehr unter Euch bin.

Judas (ſpricht tief ergriffen).

Auch wir wollen ſterben, Meiſter.

Jeſus.

Ihr werdet den Kelch nicht trinken, den ich trinken muß. Denn ſo ich ihn nicht zuerſt trinke, wird für euch keine Erlöſung von ihm kommen ſondern Qual und Haß. Wenn aber mein Blut für Euch gegeben iſt, dann ſollt ihr trinken und auch andern davon geben, und es wird für Euch das ewige Leben ſein.

Und wenn alles geſchehen iſt, wird der Schleier von Euren Augen fallen, und ihr werdet alle ſehen mit einemmale, und dann wird ſich vor euch das Reich ausbreiten in ewiger Herrlichkeit.

Simon.

Und iſt es nun ganz nahe, Meiſter?

Digitized by Google

Jeſus.

Es iſt nahe.

Und wird ſtill kommen, und nur einer wird des Kampfes Preis ſein.

Und wird über Nacht da ſein, und keiner Feſte wird es bedürfen und lauter Äußerlichkeiten.

Und nur ein Zeichen wird ſein, und ſo wenig Blut wird fließen, als in dieſem Leibe iſt.

Judas (in ungeheurer Angſt).

Wie glaubſt Du das?!

Jeſus

(ſagt es mit großer milder Klarheit).

Ich ſage Euch nun: Dieſelbe Sonne wird fortan über Gleiche leuchten, und es wird nur ein Geiſt ſein auf Erden: mein Geiſt, und nur ein Reich wird ſein für alle: mein Reich. Und wenn Ihr ſeine Städte ſuchen wollt, ſo wiſſet, ſie ſind nicht abgeteilt durch Mauern und Türme, und wenn Ihr ſeine Gränzen findet wollt — die Gränzen ſind nicht auf Erden ſondern im Himmel, und ein jeder von Euch und auch der kleinſte trägt es in ſeiner Bruſt, wohin er immer geht.

Judas (ſtößt erſtickt das Wort)

Rom?! (heraus).

Jeſus (ſieht ihn verſtändnislos an).

Was ſoll es?

Judas

(ſpringt auf und ruft erſchüttert noch einmal und wie vergeiſtert).

Rom? . . .

Jeſus.

Das Ziel iſt da, und der Weg iſt hart. Aber ſuchet mir nicht durch kleines Zweifeln und Anderswollen den Geiſt von dem Einen abzulenken.

Digitized by Google

Judas

(der atemlos jedem Wort gierig gefolgt ist, bricht jetzt in ein fürchterliches verzweifeltes Lachen aus und stürzt mit einem entsetzten und entsetzlichen Blick auf Jesus davon.)

Jesus

(unwillig und unter einem ahnungsvollen düsterem Gefühl).

Was . . . soll das . . . nun?

Simon

(auch mit hellem Entsetzen im Anblick).

Meister . . . das ist . . . doch auch . . . ein Lebensziel . . .

Jesus (fest).

Aber das meine nicht. Und mein Vater weiß davon wahrlich nichts.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

IV.

Digitized by Google

In Jerusalem.
Ein Vorraum im Elternhause Marthas.

(Mägde sind damit beschäftigt, den Raum festlich herzurichten.)

Die Erste
(wischt sich den Schweiß von der Stirn).

Nun ist's aber genug, jetzt wird niemand mehr ein Stäubchen finden.

Die Zweite.

Was es nur für einen Zweck hat, zwei Tage vor dem Fest? Bis morgen ist doch wieder alles, wie es gewesen ist.

Die Dritte.

Das weiß jeder. Aber wie soll wohl die Herrin ruhig schlafen, wenn sie nicht beruhigt ist: wir haben von früh bis Abend tüchtig schaffen müssen? Morgen wird's eben noch einmal gemacht.

Die Zweite.

Ich rühre keine Hand dazu.

Die Dritte.

Sie wird Dich fragen.

Die Erste.

Was machts, das Fest ist lang, und ich will es recht genießen.

Die Dritte.

Der Judas, um den Martha nicht schläft, ist zurückgekommen mit dem Galiläer Jesus.

Digitized by Google

Die Erſte (neugierig).

Haben ſie ſich ſchon geſehen?

Die Dritte.

Ja; aber freudig war es nicht. Sie haben kaum miteinander geſprochen.

Die Zweite.

Ich würde mich nicht um einen ſo haben, der mich garnicht will.

Die Erſte.

Sie liebt ihn. O, wie ſie ihn liebt!

Die Zweite.

Es giebt doch genug andere.

Die Erſte.

Und er kümmert ſich um ſeine Mutter ebenſo wenig.

Die Dritte.

Alle, die mit dem Galiläer ſind, machen es ſo. Wiſſen von nichts als von ihrem Meiſter.

Die Zweite.

Iſt der Jeſus ein ſchöner Mann? Haſt Du ihn geſehen?

Die Dritte.

Man muß ihn doch ſehen, denk' ich. Er iſt ſchon tagelang hier und ſpricht in der ganzen Stadt. Überall ſieht man ihn und die ſeinen.

Die Erſte.

Was predigt er denn?

Die Dritte.

Ich hab' es nicht gehört. Aber Gutes kann es nicht ſein, alle ſchütteln den Kopf dazu, und unſer Herr

Digitized by Google

ſagte geſtern zum Judas, der Galiläer ſei ein Verräter an unſerm Volke.

Die Erſte.

Aber wenn der Judas ihm folgt, wie kann er ein Verräter ſein?

Die Dritte.

Ich weiß nur, was ich gehört habe, und es iſt mir auch ganz gleichgiltig.

* * *

Judas (tritt von der Straße ein).

Ruft mir meine Mutter.

Die Zweite.

Ja Herr.

(Die Drei gehen.)

(Judas ſteht verſunken einen Augenblick, geht dann einige Schritte, nimmt irgend etwas in die Hand und betrachtet es mit abweſendem Blick.)

(Die Mutter kommt.)

Judas (eilt auf ſie zu).

Mutter!

Die Mutter

(müde und ohne Hoffnung).

Nun, mein Kind?

Judas (nach einem Augenblick).

Jetzt haſt Du nicht einmal Scheltworte mehr für mich, nie aber wären ſie beſſer am Platz geweſen als jetzt.

Die Mutter.

Ich habe gebeten und geſcholten, ich habe mich ewig geſehnt und mir nach Dir die Augen ausgeweint. Und allmählich wird auch der Schmerz müde und geht zur Ruhe.

Digitized by Google

Judas.

Ja, man wird müde, ſo müde. Aber erſt, wenn Du Deine Pflicht gethan haſt, darfſt Du ſchlafen.

Die Mutter.

Ich bin alt, und mein Tag wird bald da ſein. Ich habe mein Maß an Freude und Leid gehabt, und wenn es mehr Leid war — ſo viel mehr Leid — es war Gottes Wille. Ich darf nun nichts mehr ſagen. Aber da drin iſt ein Mädchen. Das hatte eine große ſtrahlende Bitte an das Leben, und ſeine Hoffnung war jung und grün, und Du kamſt und ſagteſt: ja. Und beglückt nahm das Kind das Geſchenk aus Deiner Hand und ſah nicht, daß Du ſie betrogen hatteſt. So wird nun ihr ganzes Leben ein einziges großes Leid um Deinetwillen ſein.

Judas (gequält).

Mutter, Mutter, Du mußt mir nicht zu dem, das mich quält, noch ein Anderes geben. Ich trage es ſonſt nicht (leiſe) und muß doch rieſenſtark ſein. Aber das Mädchen hat keinen Grund zur Klage, und was in meinem Herzen Liebe iſt, gehört ihr wieder.

Aber ich ſage Dir: es ſchläft jetzt feſt, und darauf ruht eine Zentnerlaſt Haß, glühender tötlicher Haß. Haß ſitzt mit mir zu Tiſch, folgt mir auf die Straßen, hockt auf meinem Bettrande, und ich ſchlafe in ſeinen kalten Armen. Und der Haß ſagt mir das erſte Gutemorgen. Hier ſitzt er und hier (er zeigt auf Kopf und Herz) und (ausbrechend) hat mich ganz vergiftet.

Und hat einen dichten Vorhang vor die Sonne gemacht und verpeſtet mir alle Luft. Und ſingt mir den ganzen Tag ein Lied in die Ohren, das beginnt mit einem Wörtchen: Rache, und weißt Du auch mit welchem Wort es endigt . . .? Rache . . . und ich . . . (er ſchlägt die Hände vor Geſicht und ſchluchzt erſchüttert auf).

Digitized by Google

(Die Mutter ſieht ihm faſt teilnahmslos zu.)

Judas.

Mit hundert guten Worten hat er mich in einen langen ſüßen Schlaf geſungen und plötzlich . . . plötzlich . . . wachte ich auf, aber das war ein Erwachen Mutter . . . das war ein Erwachen! Warum ich ihn nicht gleich erwürgte, nicht gleich erwürgte . . . ja . . . warum that ich es nicht? Du mußt ſeine Augen ſehen, da iſt ſo ein tiefes Licht, (laut) das lügt und lügt und betrügt.

Die Mutter.

Wer hieß Dich, jedem Narren nachlaufen? Biſt Du nicht gewarnt worden?

Judas

(ohne auf ſie zu hören).

Was nützen Worte noch. Es iſt nun ſo geworden und muß ſo weiter gehen. Es war ein Vogelſteller, der ſtrich ſeinen Leim auf Ruten, und tauſend gingen gerade ins Verderben. Und einer kam noch glücklich wieder los.

Und was muß der nun thun? Gott danken, daß er ihn wunderbar errettet hat; und was muß er dann thun . . . was er dann thun muß? (Er lacht höhniſch auf.) Die Antwort iſt nicht ſchwer.

Dir ſoll kein einzig Vögelchen mehr auf den Leim gehen!

Die Mutter.

Was ſoll werden? Was folgſt Du ihm noch, wenn Du ihn haßt?

Judas.

Schlauheit habe ich von ihm gelernt. Du mußt nicht rechtſchaffen zu einem ſprechen: das ſage ich Dir, und das geſchieht Dir, ſondern große liebe Augen mußt Du machen und Märchen erzählen, bis der Verſtand feſt einſchläft und dann . . .

Digitized by Google

Die Mutter (jetzt erregt).

Was willst Du thun?

Judas.

Frage nicht.

Sieh Dich um in der Welt, die Antwort ist überall. Was der Dir thut, dem Du Vater und Mutter getötet hast, was der, dem Du die Braut geschändet . . . Aber was wird der Dir wohl thun, dem Du Gott und Vaterland verrätst?

Die Mutter (voll entsetzlicher Ahnung).

Judas . . .?

Judas.

Was? (Stark.) Alles habe ich im Stich gelassen, alles ist unter meinen Händen in Trümmer gegangen, das eine aber, das der Herr noch in meine Macht gegeben, will ich erfüllen, das will ich.

Die Mutter.

Mörder!

Judas (hart).

Das häßliche Wort nicht oder sprich es recht aus und sage: Retter. Noch ist dieselbe Glut in demselben Volk, noch ist auch dasselbe unerfüllte Gotteswort. Es ist nur einer gekommen, der alles mit schönen Reden trunken machen wollte, den gilt es aus dem Weg zu schaffen. Und dann . . . nicht mehr für mich, ich werde müde sein, aber andre werden nach mir kommen und das Werk vollenden. (Stark.) Israel wird mächtig sein in Ewigkeit!

Die Mutter.

Wie kann der Mann so sein, da so viele ihm folgen und dasselbe Wort mit Freuden hören?

Digitized by Google

Judas.

Gehe hin und frage einen, was der Meiſter meint, und was er ſchließlich will, ſie werden es Dir nicht ſagen können. Aber frage auch den Allervertrauteſten. Das iſt darum, daß keiner von ihnen vorher ſo ganz ein eigen Ziel gehabt hat. So konnt er ſie nicht ſo im Herzen treffen und konnte ihnen leicht ein anderes an die Stelle ſetzen.

Die Mutter.

Was für ein anderes?

Judas.

Ein Ziel in den Wolken und ein Reich — hier. (Er lacht höhniſch und ſchlägt in die Luft.) Luft anſtatt Erde. „Und wenn Ihr ſeine Gränzen finden wollt, die Gränzen ſind nicht auf Erden ſondern im Himmel," und Du Mutter, Du trägſt auch das Reich in Deiner Bruſt.

Die Mutter (aufmerkſam).

Das ſagt er?

Judas.

Das ſagt er. Und ſagt es mit einer Stimme und mit einem Blick, daß Du niederknieen willſt und anbeten. Weißt Du, was ſchlimmer iſt als Niedertracht und Neid auch ſchlimmer als der Haß? Die Liebe, Mutter, die Liebe, die blind macht für das Verbrechen. Die Krallen hat unter Sammet, die uns heimlich greift, die leiſe ſchmeichelt, die das Schwert anſetzt und zuſtößt und dazu flüſtert: Liebſter.

Die Mutter.

Ich wünſchte nichts, als daß Du mich je ſo geliebt hätteſt, wie Du den Menſchen haßt!

Judas
(der ſie nicht gleich verſteht).

Was?

. . . Du glaubſt gar, ich liebe ihn? (Und nun bricht es mit elementarer Gewalt heraus). Ja ich liebe ihn . . . ja

Digitized by Google

ich liebe ihn und . . . haſſe ihn!! (Ganz leiſe und außer ſich.) Quäle mich nicht, frage nicht und reize mich nicht, ſiehſt Du meinen Wahnſinn nicht und nicht, daß ich raſe? Laß mich, laß mich kurze Zeit und laß mich vollenden. Sieh, ich habe ein Beil hier in der Fauſt, damit ſchlage ich immerzu auf die Liebe, immerzu auf die Liebe, daß ſie ſtumm wird und ganz ſtumm. (Stark.) Laß mich vollenden. Alles iſt mir ja ſonſt in Trümmer gegangen. Ich habe meinem Volk ein Führer ſein wollen — (ausbrechend) Wahnſinn! Aber Retter darf ich ſein. (Leiſe.) Denke nur, ich thät es nicht, und auf meinem Grabe ſtünde ein Wort: Verbrecher.

So darf ich einen leiſen Traum haben: Du haſt Deine Pflicht gethan . . . Du haſt Deine Pflicht gethan.

(Die Mutter iſt in ſtummen Jammer auf eine Bank geſunken.)

(Es iſt finſter geworden.)

(Martha iſt leiſe eingetreten in weißem Gewande. Sie wandelt wie ein Schemen durch die Dunkelheit.)

Judas (träumend).

Ich will ja keinen Dank, nur Ruhe und Frieden für mein Gewiſſen . . . Frieden.

Martha

(rührt ihn an und ſpricht mit aller Innigkeit ihrer grenzenloſen Liebe).

Judas.

Judas

(erſchrickt, ſieht ſie an und fragt mit einem Ton aus einer anderen Welt ruhig und ausdruckslos).

Martha?

(Martha erkennt ihr Elend in ſeinem Wort und ſinkt ſchluchzend in die Knie.)

(Judas blickt nachdenklich auf ſie.)

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Im Garten Gethſemane.

Jeſus und Petrus und Andreas, Matthäus und Jakobus und Judas.

Petrus.

Sie denken nichts Meiſter, als wie ſie Dich faſſen könnten und haben doch auch eine große Macht.

Andreas.

Und kennen jeden Deiner Schritte und haben alle Deine Worte aufgezeichnet, daß ſie aus ihnen einen Vorwand finden gegen Dich.

Jeſus.

Es wird keines Vorwandes bedürfen. Und es erfüllt ſich nicht, da ſie es wollen ſondern da es mein Vater will.

Petrus.

Weshalb zogen wir nach Jeruſalem, Meiſter und blieben nicht in Galiläa!

Jeſus.

Petrus, Petrus, ſo biſt Du geweſen, als ich Dich erwählte und folgſt mir nun ſo lange, und die Furcht iſt nicht von Dir gewichen. Und doch war die Gnade Gottes auch über Dir, und täglich ward Dir ſein Wort geſprochen. Wenn Du aber jetzt ſo kleinmütig biſt, wie willſt Du aufrecht ſtehen, wenn ich Euch genommen bin?

Digitized by Google

Petrus.

Ich sage es nicht um mich sondern um Dich.

Jesus.

Glaubst Du, mir geschieht mehr als mein Vater will und soll ich denken, wie ich meinem Vater entgehen mag? Sein Wille geschehe, und ich und mein Vater sind eins. Und er hat Euch so geliebt, daß er seinen Sohn Euch gab, Euch das Wort zu bringen. So einer aber sein Haus und seine ganze Heimat in einem andern Lande hat, wie kann es ihm schwer sein, von dort zu scheiden, da er ein Gast war.

Und so habe ich Euch gelehrt, daß mein Reich auch meines Vaters Reich ist. Alsdann aber ist des Todes Macht gebrochen, und wer an mich glaubt auf Erden, der wird das ewige Leben haben. Und wer an mich glaubt, dem steht es im Antlitz geschrieben und auch dem, der es verschmäht, und der mich verrät. Damit ich erkennen mag, wer ein Kind meines himmlischen Vaters ist und in seinem Reiche leben soll. Die andern aber sollen verdammt sein.

Und wenn Euer Herz jetzt voll Trauer ist, wie kann es anders sein, da ich von Euch zum Vater gehen muß, und Ihr sollt auch weinen, wenn die andern sich freuen, darum, daß dereinst Eure Freude auch tausendmal größer sein soll, wenn Ihr mich wiedersehet.

Seid still und bewegt noch einmal all meine Worte in Euch, die ich sprach von Anfang an, auf daß Ihr erkennt, wie herrlich der Vater alles gefügt hat, und wie er das Herz von allem Bösen und allen Herrlichkeiten dieser Welt zu einem Reinen und Heiligen gelenkt hat. Daß Ihr nun garnicht mehr Ihr selbst seid, wie auch ich nur noch mein Vater bin.

Und alles, was nun kommt, soll des Menschen Sohn bereit finden und muß auch Euch bereit sehen;

Digitized by Google

und es ſteht vor der Thür. Die aber ihre Hand an mich legen, mich zu verderben, ſie werden einzig ſich ſelbſt verderben.

Judas.

Aber auch jene Meiſter werden es nicht um ihretwillen thun ſondern auch um ein Ziel, an das ſie glauben.

Jeſus.

Ich ſage Dir Judas, es giebt kein Ziel als nur mich.

Judas (ganz ruhig).

So ſagſt Du Meiſter, und andere ſprechen anders.

Jeſus.

Hält doch ein jeder für gut, was ihm ſelbſt nützlich erſcheint. Und ein Wolf bricht in eine Herde und raubt ein Schaf und thut ſich ein gutes Werk. Und iſt doch ein Räuber und Mörder, und der Hirte haßt ihn.

Judas

(ganz ruhig aber doch frohlockend).

Wer aber iſt Hirt und wer Wolf?

Jeſus (ihn faſt verſtehend).

Judas . . .?!

Judas (harmlos fragend).

Meiſter?

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

In Gethsemane in der nächsten Nacht.

Jesus

und seine Jünger sehen der mit Fackeln kommenden Schar, der Judas vorangeht, entgegen, und

Judas

tritt auf Jesus zu und berührt flüchtig sein Gesicht mit den Lippen, da legen

die Schergen

Hand an Jesus.

Petrus

zieht das Schwert, doch

Jesus

gebietet ihm mit großer Geberde, es einzustecken, blickt auf Judas und folgt den Schergen.

Digitized by Google

Gegend um Jeruſalem. Es iſt Nacht, aber der Mond wirft ein fahles Glanzlicht auf die Erde. Nach hinten erhebt ſich der Boden hügelig.

Judas

(kommt und ſteht plötzlich, als ſähe er etwas Schreckliches vor ſich).

Da iſt er wieder der Blick. (Er weicht langſam zurück). Folgt mir . . . folgt . . . (inbrünſtig) laß mich! (Plötzlich ernüchtert.) Was denn, ich ſehe Geſpenſter, ſchlafen will ich, und alles wird vorüber ſein. (Er läßt ſich nieder.)

Was für ein elendes Geſchöpf der Menſch doch iſt, ſo bald müde und ſo müde, und Sieg und Wonne und Freude verſchwimmt in eine große Sehnſucht nach dem Schlaf.

Raſte die Bande nicht, bis ſie ihn hatte? Volkshände ſind gute Hände, machen nicht viel Federleſens. Ihr hattet die Freude, als ihr ihn griffet und einer . . . einer . . . das iſt gleichgiltig, immer war die Pflicht hart.

Nun iſt es vorbei. Der Mund ſpricht nicht mehr und das iſt gut . . . (wie um eine andere Stimme zu betäuben) iſt gut . . . iſt gut.

Den Mann habe ich gehaßt, da er Kinder, Männer und Greiſe vergiftete, Euch Phariſäer, Euch . . . Aber wir dienten uns gegenſeitig.

Und habe mich beſchmutzt, da ich Eure Hände faßte. (Er ſchweigt einen Augenblick und ruft plötzlich mit einem Ausdruck, in dem ſein ganzes Schickſal liegt, erſchüttert.)

Digitized by Google

Jesus! (Dann springt er auf.) Höre mich, höre mich . . . (Außer sich.) Ich habe Dich ja lieb gehabt! Aber sieh mich nicht mehr an, laß mich, laß mich, (er schreit entsetzt, als fasse ihn etwas an) laß mich! (er rast) nimm Deinen Blick fort . . . fort . . . hörst Du nicht (und brüllt in hellem Wahnsinn) ich mußte!!

(Er stürzt durch wildes Gestrüpp blutend sich einen Weg schlagend den Hügel hinan und

die Tragödie endet.)

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 066589118

Digitized by Google

Binder
Gaylord Bros. Inc.
Makers
Syracuse, N. Y.
PAT. JAN 21, 1908

This Book is Due
DEC 7 1927
[illegible]

P.U.L. Form 2

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 066589118

Binder
Gaylord Bros. Inc.
Makers
Syracuse, N. Y.
PAT. JAN 21, 1908

This Book is Due
DEC 7 1927
DISCHARGED

P.U.L. Form 2

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 066589118

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 066589118